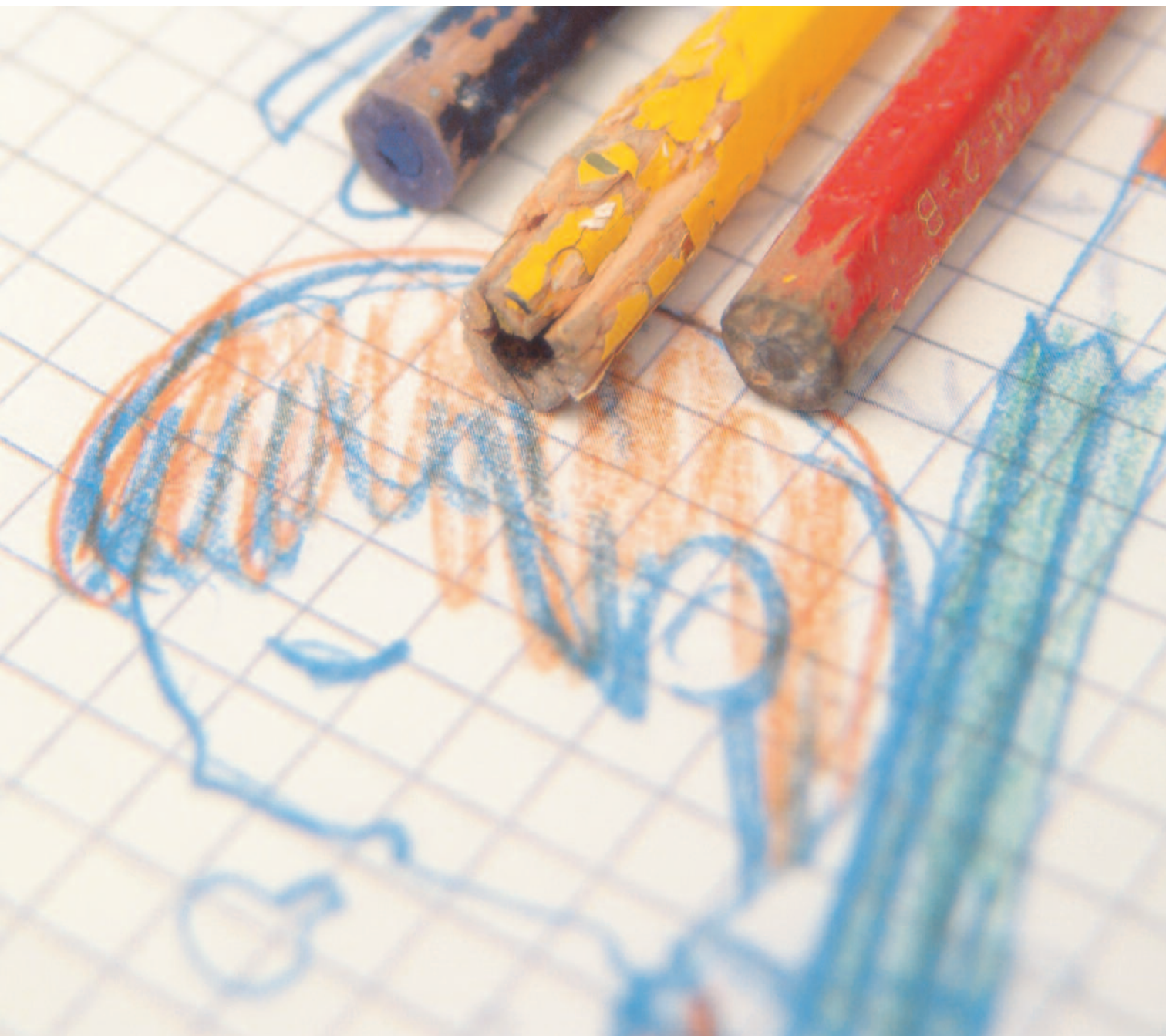


dbk /

# Schulinfo Zug

Nr. 3, 2005-06 //////////////////////////////////////

**Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen**



Nr. 3, 2005-06 //



**03 Editorial**



**04 Kurznachrichten**



**05 Fokus – Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen**

- 05 Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen
- 08 Wie selbstverständlich ist Philosophieren (in der Schule)?
- 10 Der philosophische Werkzeugkasten
- 13 Kindergarten: Fragen zum Winter
- 14 Kindergarten: Philosophieren über die Zeit
- 15 1. Klasse: Begriffsklärung zum Thema «Wachsen»
- 16 3. Klasse: Philosophieren über Gefühle
- 17 5. Klasse: Wie kommen die Gedanken in meinen Kopf?
- 18 Sek I: Philosophieren als Brücke Wissenschaft – Religion
- 20 Mit Sonderschülern philosophieren
- 21 Literatur – Weiterbildung – Kontakte



**23 Gemeindliche Schulen**

- 23 Qualitätsentwicklung an den gemeindlichen Schulen
- 24 Elektronisches Zeugnis
- 25 B&F – der Prozess auf der Sekundarstufe I
- 27 Englischlehrmittel für das 4. – 6. Schuljahr



**28 Kantonale Schulen**

- 28 Lernatelier: SBA geht neue Lernwege



**29 Aus- und Weiterbildung**

- 29 Pädagogische Hochschule Zug – PHZ Zug
- 30 Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung



**31 Dienste**

- 31 Konzept Gesundheitsförderung und Prävention
- 32 schule.bewegt
- 33 Welche Informationen an Eltern ohne Sorgerecht?
- 34 GIBZ Orientierungsabende
- 35 Sicherheit und Unfallverhütung im Werkraum
- 36 Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek



**37 EDK**

- 37 Verstärkte Harmonisierung im Bildungswesen



**38 Kultur**

- 38 Museum für Urgeschichte(n) Zug
- 39 Burg Zug. Kultur – Zeit – Geschichte
- 40 Kunsthaus Zug



**41 Forum**

- 41 Mitteilungen des LVZ
- 42 Mitteilungen S&E



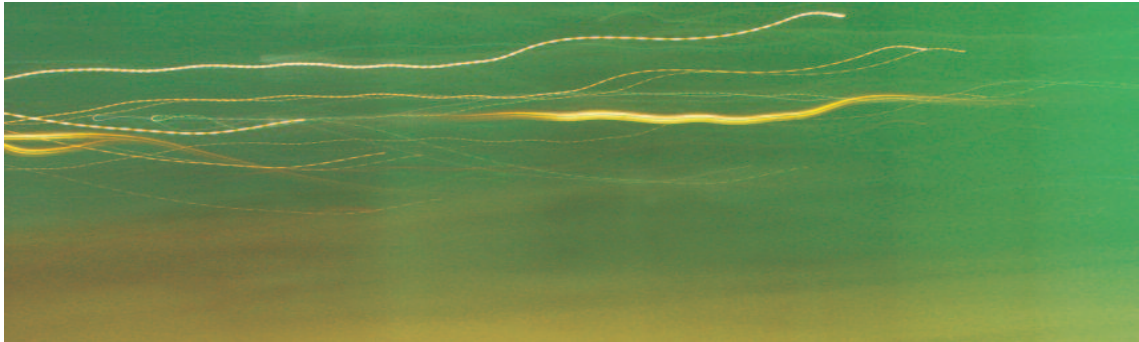
**43 Dies und Das**



**46 Kontakt**



## Wege zum Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen



Liebe Leserin, lieber Leser

Sie fragen sich vielleicht zu unserem Fokus-Thema: Brauchen wir Philosophie in der Schule? Brauchen Kinder und Jugendliche Philosophie? Haben sie überhaupt ein Interesse – oder vielleicht ein Bedürfnis – zu philosophieren? Überfordern wir Kinder, wenn wir mit ihnen philosophieren?

Das Institut für Kinderphilosophie in Graz hat eine interessante wissenschaftliche Entdeckung gemacht: Ein Vergleich zwischen Kindern, die an Philosophiekursen teilnahmen, mit einer Kontrollgruppe, die diesen Unterricht nicht hatte, liess erstaunliche Unterschiede erkennen: Die Kinder erzielten im Rechnen und Lesen bessere Resultate und zeigten sich in ihrem Verhalten – durch das Behandeln ethischer Fragestellungen – toleranter und offener als die Kinder der Kontrollgruppe. In diesem Sinn kann Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen auch ein Beitrag zur Drogen- und Gewaltprävention sein.

Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen fängt damit an, dass Sie sich selber Zeit nehmen für die wesentlichen Dinge, dass Sie Fragen zu- und offenlassen und ab und zu in die Tiefe gehen. Philosophieren hält Kinder frühzeitig dazu an, selbstständig zu denken, selber Wege zu suchen und zu finden, Sachverhalte zu beurteilen und Entscheidungen zu treffen, aber auch wichtige Fragen zu stellen, zu fantasieren und nachzudenken über unsere Existenz und den Sinn unseres Lebens.

Wie Sie diesen Weg mit Ihren Klassen gehen können, dazu wollen wir Ihnen Anregungen geben. Die ersten drei Artikel führen in das Thema ein. Sodann

zeigen sieben Beispiele, wie Sie mit Schulkindern verschiedener Altersstufen philosophieren können. Eine Literatur- und Kontaktliste rundet das Fokus-Thema ab.

Für den ganzen Fokus hat uns Eva Zoller Morf beraten. Sie ist die Pionierin des Philosophierens mit Kindern, die das Thema durch zwei Bücher und durch Kurse für Lehrkräfte und Eltern in der Schweiz bekannt gemacht hat. Sie führt auch «s Käuzli», die Dokumentationsstelle für Kinder- und Alltagsphilosophie (Seite 22). Ihr geht es beim Philosophieren um «... das schöpferische, phantasiereiche, unverfrorene, ungehemmte, freud- und interessvolle, tiefgründige Nachsinnen über die Rätsel unseres Daseins, über Gott und die Welt, vor allem aber über unser eigenes Leben mitten in diesem Wunder von Schöpfung, die gerade wegen unserer Gedankenlosigkeit so stark gefährdet ist.» Die Redaktionskommission dankt Frau Zoller herzlich für die intensive Mitarbeit.

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünschen wir, dass Sie das Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen erleben als «... eine der schönsten Gaben, die das Leben zu bieten hat» (Gareth B. Matthews).

*Max Bauer, Redaktor Zuger Schulinfo*



#### **Der Kantonsrat beschloss,**

- die beiden Gesetzesinitiativen «Eine Fremdsprache auf der Primarstufe» und «Kein Abbau beim handwerklichen Gestalten» abzulehnen. Somit findet die Volksabstimmung am 21. Mai 2006 statt.

#### **Der Regierungsrat beauftragte**

- die Direktion für Bildung und Kultur, einen Vergleich verschiedener Szenarien zur Standortwahl für ein neues Schulzentrum der Sekundarstufe II durchführen zu lassen.
- die Direktion für Bildung und Kultur, gemeinsam mit den Schulen St. Michael AG das Projekt «Eingliederung der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung sowie der Bibliothek/Mediothek des Didaktischen Zentrums in die PHZ Zug» durchzuführen.

#### **Der Erziehungsrat beschloss**

- das Weiterbildungsprogramm 2006/07. Im Rahmen dieses Programms wird die Zusammenarbeit in der Zentralschweiz intensiviert. Neu wurde auch eine regional einheitliche Regelung bzgl. Abmeldungen von Kursteilnehmer/innen beschlossen (Seite 30). Der Beschluss kann unter [www.zug.ch/vernehmlassungen](http://www.zug.ch/vernehmlassungen) heruntergeladen werden.
- die Einführung des Lehrmittels «Explorers» für den Englischunterricht an den 4. – 6. Primarklassen ab Schuljahr 2006/07 (Seite 27). Der Beschluss kann unter [www.zug.ch/vernehmlassungen](http://www.zug.ch/vernehmlassungen) heruntergeladen werden.

#### **Der Erziehungsrat nahm Kenntnis**

- vom Ergebnis der Vernehmlassungsauswertung zur Gesetzesvorlage Qualitätsentwicklung. Die grundsätzliche Ausrichtung der geplanten Quali-

tätsentwicklung an den gemeindlichen Schulen wird weitgehend positiv beurteilt (Seite 25). Der Bericht kann unter [www.zug.ch/vernehmlassungen](http://www.zug.ch/vernehmlassungen) heruntergeladen werden.

Der Erziehungsrat wird aufgrund der Vernehmlassungsergebnisse seine Anträge zur Änderung des Schulgesetzes an den Regierungsrat stellen.

#### **Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) beschloss,**

- als weiteren Schritt zur Harmonisierung der Volksschule der Deutschschweiz ein Projekt zur Entwicklung eines gemeinsamen Lehrplans für die Volksschule der deutschsprachigen Schweiz zu starten.
- zum Entwurf für eine Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (Harmo5) eine Vernehmlassung durchzuführen (Seite 37). Der Regierungsrat hat die Direktion für Bildung und Kultur beauftragt, den Entwurf der EDK vorgängig der Ausarbeitung einer Stellungnahme des Regierungsrates den Einwohnergemeinden, den im Kantonsrat vertretenen politischen Parteien sowie dem Lehrerinnen- und Lehrerverein und Schule und Elternhaus des Kantons Zug in eine kantonsinterne Vernehmlassung zu geben. Unter [www.zug.ch/vernehmlassungen](http://www.zug.ch/vernehmlassungen) kann die Vernehmlassungsfassung heruntergeladen werden. Die Vernehmlassung läuft bis 31. Mai 2006.



## Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen // // // // // //



### Was heisst philosophieren?

Philosophieren ist die Kunst, sich über ganz alltägliche Dinge zu wundern und dann auch über sie nachzudenken, einfach nur darum, weil man vielleicht – wie einst Sokrates – begriffen hat: Ich weiss, dass ich nichts weiss ... aber ich möchte gern mehr davon verstehen! Plötzlich beginnt man zu «reflektieren», zu «spekulieren», sich selbst und der Welt, in der wir unser alltägliches Leben leben, den Spiegel vorzuhalten und sich auf die Suche zu machen nach all jenen Antworten, von denen man wohl nie eine letztgültige erhoffen darf. Dabei unterscheidet Immanuel Kant zwischen Fachphilosophie, die an Universitäten gelehrt und in Instituten (Elfenbeintürmen?) betrieben wird, und der Weltphilosophie, deren Themen «alle Welt» – das heisst: uns alle – etwas angehen. Das ist die Alltagsphilosophie, zu der auch das Philosophieren mit Kindern zählt.

Kant hat deren Themen in den folgenden vier berühmten Fragen zusammengefasst:

- Was kann ich wissen? (Erkenntnislehre)
- Was soll ich tun? (Ethik)
- Was darf ich hoffen?  
(Metaphysik, Religionsphilosophie)
- Was ist der Mensch?  
(philosophische Anthropologie)

Dabei hielt er fest, dass die ersten drei in der vierten Frage eigentlich zusammengefasst seien.

Wie alle grossen philosophischen oder religiösen Anthropologen hat eben auch Kant verstanden, dass wir Menschen auf dreifache Weise im Leben stehen:

- Als denkende, erkennende, wissende Wesen mit Verstand und Logik (Kopf),

- als wollende, entscheidende, handelnde Wesen (Hand), die ihr Leben, in das sie «geworfen» sind, als «zur Freiheit Verurteilte» (Sartre) führen müssen,
- als fühlende, liebende, religiös veranlagte Wesen (Herz), die sich in einer Beziehung zum Transzendenten wissen, die sich Fragen zum Tod und dem Danach (oder auch nach dem Leben vor dem Leben) stellen, und die nach dem Sinn ihres Daseins fragen.

### Worüber lässt sich mit Kindern und Jugendlichen philosophieren?

Kleinere Kinder sind noch Meister im Staunen über die Welt, sei es die sichtbare oder die unsichtbare. Mit ihnen lässt sich prächtig philosophieren, indem man ihre Fragen zuerst einmal ernst nimmt, sich dann von ihnen anstecken lässt und schliesslich freudig miteinander auf die Suche geht nach erweiterter Erkenntnis, z.B. über so etwas Alltägliches wie das Wachsen: Wie kommt es, dass Erwachsene nicht mehr wachsen? Oder wachsen die etwa rückwärts, weil doch alte Leute oft kleiner und kleiner werden? Woher «weiss» ein Meeresschweinchen, wann es ausgewachsen ist (Seite 15)?

Primarschulkinder sind zu packen mit Themen des Zusammenlebens, wie sie in allen lebenskundlichen Lehrmitteln zu finden sind: Freundschaft, Konflikte, Regeln, Streit, Toleranz ... Im Unterschied zu lösungsorientierten Gesprächen versuchen wir aber beim Philosophieren, die Hintergründe zu beleuchten und besser zu verstehen, z.B. wie man zu Werten findet, die mehr als bloss subjektiven Charakter haben. Kinder lassen sich aber auch von Begriffen faszinieren, wenn es uns gelingt, deren



Vielschichtigkeit mit ihnen zu entdecken: Was sind z. B. Gedanken? Woraus bestehen sie? Können wir sie willentlich haben oder auch mal gar nichts denken (Seite 17)?

Jugendliche ringen vielleicht um die grösste aller Wertfragen, welche schon die klassischen Griechen bewegt hat: Was ist das gute Leben, wie finde ich, was meinem Leben Sinn gibt, wer bin ich überhaupt und wer hat das zu bestimmen (Seite 17)?

Das staunende und bewundernde Herantreten an die Natur, das gedankliche und empathische Durchdringen all unserer Beziehungen zu Um- und Mitwelt, das allmählich durch die Reflexion sich vertiefende Verständnis für uns selbst und andere – all dies sind philosophische Tätigkeiten, die uns und den Heranwachsenden den Rahmen für ein verantwortungs- und selbstbewusstes Leben spannen.

Man kann mit Kindern und Jugendlichen über alles philosophieren, was uns als Menschen in unserem Menschsein betrifft: Woher wir kommen, wohin wir gehen, wozu wir auf der Welt sind und wie wir leben sollen ... Sich als Mensch darauf zu besinnen, wer

man ist, wie man sich verändert, ob man sich wirklich kennt und weiss, was Leben bedeutet ... das sind die grossen Fragen der philosophischen Anthropologie (Menschenkunde) und der Ethik, die gestellt wurden, seit Sokrates damals in Athen seine Mitbürger damit aufscheuchte.

#### **Wann und wie kann mit Kindern philosophiert werden?**

Die Kinderphilosophie ist eigentlich ein pädagogischer Ansatz, der aber philosophische Fragen und Techniken beinhaltet. Das akademische Fachwissen dient ausgebildeten Kinderphilosophinnen und -philosophen zwar als reicher Fundus von Denkmöglichkeiten über alle Belange unseres Daseins sowie als Quelle des Wissens um philosophische Vorgehensweisen – in der Anwendung mit Kindern aber ist vor allem eins gefragt: Neugier auf das Leben, das wir gemeinsam mit Freude am Selberdenken zu bewältigen versuchen. «Wer nie Philosophie, richtige Philosophie, mit einem Kinde oder einer Gruppe von Kindern erlebt hat, hat eine der schönsten Gaben, die das Leben zu bieten hat, verpasst. Ich schlage allen vor, diesem Mangel schnellstens abzuhelpen», schreibt der begeisterte amerikanische Pionier der Kinderphilosophie,



Gareth B. Matthews. Solches Philosophieren beginnt damit, dass schon Kleinkinder mit ihren Warum-Fragen die Welt zu fassen versuchen, indem sie den vielen Eindrücken, die täglich auf sie einprasseln, eine Ordnung und einen Sinn abgewinnen wollen und sich so in ihre natürliche und soziale Umwelt einbetten. Es setzt sich fort in der Auseinandersetzung mit deren Werten und in der Suche nach einer spirituellen oder religiösen Heimat durch mythisches Denken in den Kindergarten- und ersten Schuljahren.

Wenn dann mit etwa zehn bis zwölf Jahren das abstrakte Denken erwacht, kann man die Kinder vermehrt auch zu gedanklichen Höhenflügen einladen, die dem, was allgemein für Philosophieren gehalten wird, schon näher kommen. Zu wünschen wäre allerdings, dass auch diese Kinder ermutigt würden, ihre phantasievollen Gedankenspielerien weiterhin als Quelle kreativer Ideenvielfalt und Lebensfreude zu nutzen, ohne sich dabei, wie in vielen Leistungsfächern vermeintlich nötig, einseitig auf das Faktische und das «Richtige» zu konzentrieren.

### **Wozu sollen solche Gespräche gut sein?**

Schon die Griechen waren der Ansicht, dass das Philosophieren uns helfen kann zu verstehen, wie wir leben sollen. Und Kinder können ihren Weg in grösserer Selbstverantwortung gehen, wenn sie die Werkzeuge des klaren Denkens, gekoppelt mit reifender Emotionalität, als Wegweiser nutzen lernen. Die Kinderphilosophie will dabei nicht nur die rationale Intelligenz, sondern auch die emotionale Intelligenz bzw. Kompetenz fördern. Deshalb stellen wir Kindern nicht nur über das Denken und logische Zusammenhänge immer wieder philosophische Fragen, sondern wir untersuchen auch die traditionell eher der Psychologie überlassenen Themen wie zum Beispiel: Was sind eigentlich Gefühle? Welche Rolle spielen sie im menschlichen Leben? Haben wir die Gefühle oder ist es etwa umgekehrt, dass uns zum Beispiel eine Wut packt? Ist man machtlos den Gefühlen gegenüber? Kann man wirklich nichts dafür, wenn man sich ärgert (Seite 16)?

Aus dem Wissen über das Denken und aus dem Verstehen der eigenen Gefühle heraus können Fragen der Ethik neu betrachtet werden: Wie ent-



stehen meine Entscheidungen? Was leitet mein Handeln?

### **Fazit**

Philosophieren als Sinnsuche mit Kopf und Herz ist Lebensschule (und nebenbei bemerkt, auch Suchtprophylaxe). Ethische Fragen erörtern dient der Friedenserziehung, gewaltfreie Kommunikation ermöglicht einen guten Umgang mit Konflikten, und: Wer Kindern autonomes Denken und ein faires Aushandeln von Regeln zutraut und ihnen die Verantwortung für ihr Handeln überträgt, sorgt für intrinsisch motivierte Schülerinnen und Schüler.

Wir philosophieren mit den Kindern, um sowohl die logischen Fähigkeiten (Argumentation, kritisches Denken, Urteilsfähigkeit) zu fördern, als auch soziale Fähigkeiten wie Diskussionsbereitschaft, Toleranz und Akzeptanz, demokratisches Verständnis und Konfliktfähigkeit zu unterstützen. Dabei steigt auch ihre Selbstachtung, ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, auch werden die eigene Meinungsbildung und die Persönlichkeitsentwicklung gestärkt.

Ich plädiere daher für mehr Zeit und Gelegenheiten, wo ältere und jüngere Menschen miteinander ins philosophische Gespräch treten können, für eine wachsende Kultur der Nachdenklichkeit in Schulen und Elternhäusern und überall dort, wo Erwachsene mit Kindern Umgang pflegen.

*Eva Zoller Morf*



## Wie selbstverständlich ist Philosophieren (in der Schule)?

Im folgenden Interview mit den Schulinfo Zug gibt Frau Eva Zoller Morf, die Pionierin des Philosophierens mit Kindern in der Schweiz (Seite 22), Auskunft über mögliche Hindernisse in unseren Strukturen und Köpfen und wie wir damit umgehen könnten.

**Kinder sind in ihrer unbefangenen Neugier dem Leben gegenüber eigentlich ursprüngliche Philosophen. Wie kommt es dann, dass es so wenige erwachsene Philosophinnen und Philosophen gibt?**

Ich denke, ein Grund könnte sein, dass für viele Menschen Philosophie etwas Elitäres, Abgehobenes, etwas für «Studierte» ist, das sie sich selber gar nicht erst zutrauen, und das sicherlich nicht mit Kindern in Zusammenhang gebracht werden kann. Wenn wir mit Kindern philosophieren wollen, gilt deshalb zuerst für uns Erwachsene: Sapere aude! Wage, dich deines Verstandes zu bedienen! Und ich ergänze gern: anstatt dich auf Autoritäten aller Art zu verlassen. Dies gilt auch für Kinder (mit dem kleinen Unterschied, dass sie dies meist mutiger und unverfrorener tun als wir «gebildeten» Erwachsenen, die sich oft erst von Herrn Kant dazu auffordern lassen müssen).

Wenn ich als praxisbezogene Philosophie-Pädagogin Erziehende aller Sparten ausbilde, damit sie mit ihren Kindern (oder in ihrem eigenen Freundeskreis) philosophische Gespräche führen können, dann merken diese meist schnell, dass es nicht darum gehen kann, nur die Kinder zum Philosophieren anzuregen. Sie entdecken die Notwendigkeit, ja ihre eigene Lust am Selberdenken. Daraus entstanden zum Beispiel die Philosophischen Cafés oder Lesegruppen zu philosophiegeschichtlichen Inhalten.

**Wo liegen denn die Hindernisse, dies auch Kindern zuzutrauen?**

Noch immer scheuen sich viele Erziehende, die Kinder vor allem auf sich selber hören zu lassen. Noch immer spüre ich von Eltern und Lehrkräften die wohlmeinende Haltung, dass Kinder ein Recht auf Antworten hätten, und dass wir, die Erwachsenen, für diese Antworten zuständig seien. Noch immer traut man den Kindern wenig Eigenes zu, wenn es ums Nachdenken, Nachspüren, Ausphantasieren und Ausmalen von eigenen – vorläu-

figen – Antworten auf ihre vielen Fragen geht. Doch genau mit den zwar gut gemeinten, aber oft auch sehr anstrengenden Antworten der Erwachsenen treiben wir den Kindern das Philosophieren aus. Denn schon die Dreijährigen begreifen schnell, dass Mama und Papa scheinbar allwissend sind, und dass es bequem ist, wenn sie auf alle Fragen eine Antwort haben. Bis die Kleinen dann mitbekommen, dass die Grossen manchmal nicht weiter wissen, haben sie das richtige Fragen schon beinahe verlernt.

Vielleicht lassen wir das Belehren und Stoffvermitteln auch nicht so leicht los, weil wir dadurch unsere Autorität in Frage stellen könnten. Um mit Kindern aber wirklich zu philosophieren, lohnt es sich, diesen Schritt zu wagen.

**Was könnte helfen, solche Bedenken zu zerstreuen?**

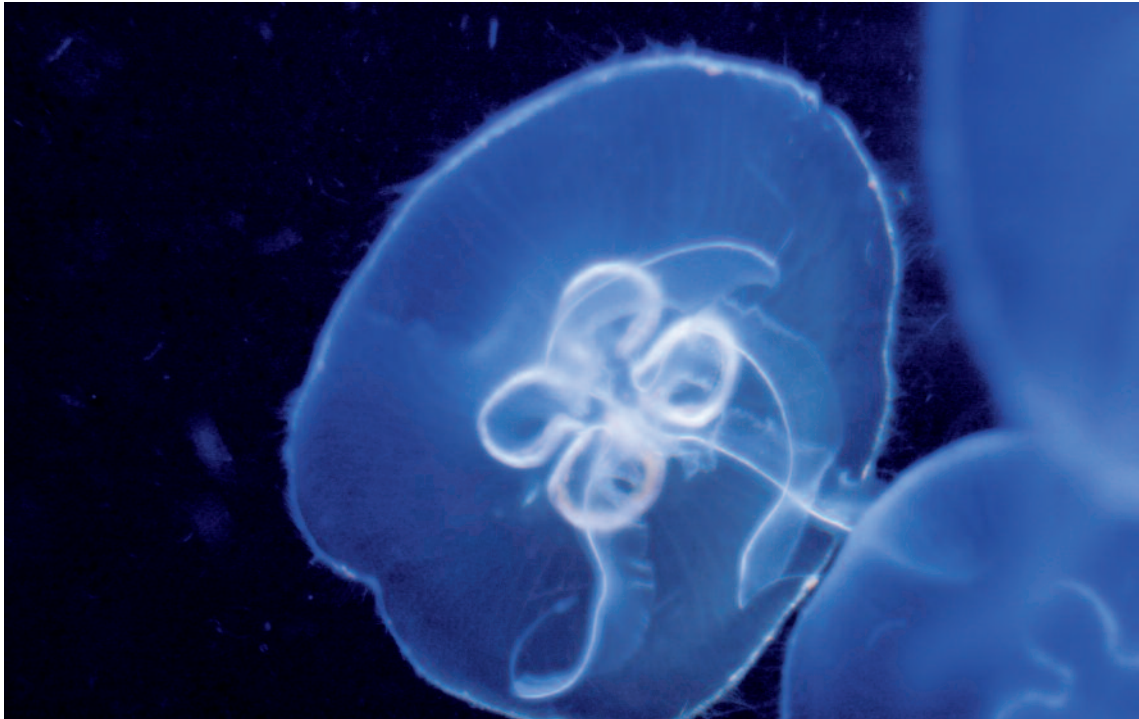
Wenn wir uns an den Gedanken der Kinder freuen, ihre Gedankengebäude ernst nehmen, uns für das Philosophieren mit Kindern begeistern, dann lernen wir die philosophischen Dimensionen in den Fragen unserer Kinder zu sehen. Wir erfahren, wie spannend die grossen Rätsel des Lebens in dieser oder vielleicht auch anderen Welten sein können, wenn wir sie ohne falsche Hemmungen und mit Lust am Sinnieren gemeinsam angehen. Wir spüren die Entlastung, wenn wir auch als Erwachsene nicht alle Antworten fix und fertig parat haben müssen, sondern «nur» die Bereitschaft zeigen sollten, mit Kindern den Weg zu gehen und uns darauf einzulassen. So werden auch wir Erwachsene über unsere Gespräche mit den Kindern vermehrt selber zu Alltagsphilosophinnen und -philosophen.

**Welche Einwände gegenüber dem Philosophieren mit Kindern erleben Sie bei Lehrerinnen und Lehrern?**

Einerseits stelle ich (auch an mir selber) fest, dass Lehrerinnen und Lehrer oft grosse Mühe damit haben, vom Belehren und Stoff vermitteln abzurücken und sich eine fragende Haltung zuzugestehen. Andererseits höre ich Lehrpersonen abwehrend seufzen: Was denn noch? Haben wir nicht schon mehr als genug zu tun mit unseren Stoffplänen? Und jetzt wenn möglich noch ein neues Fach!

Die Angst ist unbegründet – es ist schon ein Gefäss vorhanden: Das Philosophieren könnte sehr gut in





das neue Fach Ethik und Religion integriert werden, dessen Lehrplan in der Zentralschweiz zur Einführung freigegeben ist (siehe Kasten).

Es wäre aber schade und auch falsch, deswegen in anderen Fächern nicht zu philosophieren, z. B. im Sprachunterricht oder in Mathematikstunden und sicherlich auch im Fach Mensch und Umwelt. So böte z. B. die Entstehung des Lebens die Chance, den unsäglichen Kampf um die «Wahrheit» zwischen Kreationisten und Naturwissenschaftlern philosophisch aufzufangen und zu durchdringen (Seite 18f). Philosophieren in der Schule sollte nicht unbedingt ein eigenes Fach, sondern eher ein didaktisches Prinzip sein.

#### Wie viel Religion oder aber Philosophie brauchen denn unsere Kinder überhaupt?

Mit dem Fach Ethik und Religion können Wert- und Sinnfragen thematisiert werden, können Kinder erfahren, was andere Kulturen religiös beschäftigt – ausserhalb des kirchlichen Religionsunterrichts. Religionskunde und religionsphilosophische Gespräche erachte ich als dringend notwendige Bestandteile der öffentlichen Schule.

## Ethik und Religion

### Neuer Lehrplan in der Zentralschweiz

Seit 2001 hat die Bildungsplanung Zentralschweiz einen neuen Lehrplan «Ethik und Religion» (1. – 6. Kl.) erarbeitet. Der Lehrplan gibt für das bisherige Fach «Bibel» neue Ziele vor.

Die BKZ hat am 25. Februar 2005 den Lehrplan zur Einführung in den Kantonen frei gegeben. Der Unterricht in Ethik und Religion wird im Klassenverband durch eine Lehrperson der Regelklasse erteilt und ist nicht konfessionell gebunden.

Das Fach Ethik und Religion richtet sich im Unterschied zum konfessionellen/ökumenischen Religionsunterricht an alle Schülerinnen und Schüler. Konfessionelle religiöse Handlungen gehören deshalb nicht in diesen Unterricht, sondern in den Religionsunterricht der entsprechenden Kirchen.

Im Kanton Zug wird in einem Vorprojekt zuerst geklärt, wie der neue Lehrplan im Kanton Zug eingeführt werden kann. Der Erziehungsrat wird noch in diesem Jahr über das weitere Vorgehen entscheiden.



## Der philosophische Werkzeugkasten // // // // // // // // // // //



### **Wie und wo philosophiert man denn eigentlich mit Kindern?**

Ein kleines Mädchen fragt, ob es Gott wirklich gebe, und gibt darauf selber die Antwort: «Aber klar, wenn er doch einen Namen hat!» War das jetzt schon «philosophieren»? Eine Antwort ist wohl noch nicht philosophieren, aber es ist ein (mutiger) Schritt auf dem philosophischen Weg des Selberdenkens, den es nicht herabwürdigend zu belächeln gilt. Schon in der Vorschulzeit laden uns Kinder auf diese Weise ein, in die Welt der ungelösten Fragen einzutreten. Wenn wir auf solche Fragen der Kinder mit Rückfragen oder mit philosophischen Geschichten und so genannten «Hebammenfragen» reagieren, ermöglichen wir damit sinnvolle Denkschritte. Dies kann im Kindergarten oder zu Hause, in familienergänzenden Institutionen und in der Schule erfolgen. Dort kann das Philosophieren weiter aufgebaut werden mit gezielten Übungen zum Gebrauch der philosophischen Werkzeuge.

Philosophieren mit Kindern besteht weitgehend aus Fragen, die das Leben grossen und kleinen Menschen aufgibt. Gemeinsam begibt man sich auf die Suche nach möglichen Antworten, mit denen es

sich leben lässt. Wir nutzen dabei sowohl die eigene Lebenserfahrung als auch die bloss etwas kürzere der Kinder und Jugendlichen, ebenso ihre noch unverbildete Phantasie und eigenwillige Logik, um jenen Dingen auf den Grund zu gehen, die für uns alle von Bedeutung sind.

### **Der Anfang: Wie kommen wir mit Kindern ins philosophische Gespräch?**

Wir gehen beim Philosophieren mit Kindern oder Jugendlichen immer von Erfahrungen aus, die sie entweder selbst schon gemacht haben, oder die eine Identifikationsfigur aus einer (Bilderbuch-) Geschichte stellvertretend erlebt.

Verschiedene Zugänge sind möglich, je nach Altersstufe:

1. Den ersten Zugang bilden die vielen Fragen kleiner Kinder, wenn sie dabei sind, sich in der für sie allenthalben ganz neuen Welt einzufinden. Kinderfragen können uns ganz schön ins Schwitzen bringen, wenn wir den Anspruch spüren, sie immer gleich alle beantworten zu müssen. Haben wir aber erst einmal erkannt, dass oft gar keine Sachantworten, sondern eher



Sinnfindung angestrebt wird, und dass Kinder, die so fragen, sich meist auch schon einiges dazu gedacht haben, lässt sich die Sache ungleich lockerer und lustvoller anpacken: Fragen wir doch einfach zurück und regen wir die kleinen Philosophinnen und Philosophen an, uns ihre Meinung dazu zu verraten!

2. Eine zweite Möglichkeit bieten ausgewählte Bilderbücher oder Kindertexte: Zu diesen überlegt man sich eine Grundfrage, welche als roter Faden für das Gespräch dient, z. B.: «Muss man wirklich immer gehorchen?» (moralischer Bereich) oder «Warum gibt es eigentlich so verschiedene Menschen?» (anthropologischer Bereich) oder «Kommen Tiere auch in den Himmel?» (religionsphilosophischer Bereich) oder «Was sind eigentlich Gedanken?» (Erkenntnisbereich).  
Übrigens: Märchen und selbst Bilderbücher können auch in der Sekundarstufe I gewinnbringend eingesetzt werden, wenn wir den Jugendlichen vorher unsere Absichten erklären.
3. Die dritte Variante eignet sich vor allem für Kinder und Jugendliche im Schulalter. Diese Variante besteht darin, gezielte Denkübungen und -spielereien anzubieten, welche in speziell verfassten Lehrmitteln zur Kinderphilosophie zu finden sind und in vielen Schulen bereits angewendet werden.

### **Die Sokratische Hebammenkunst: Wie bringen wir Erkenntnisse zur Welt?**

Nach dem Einstieg versuchen wir, den Gedankenfaden mit den Kindern und Jugendlichen weiterzuspinnen. Um ihnen dabei zu helfen, bedienen wir uns hauptsächlich der so genannten «sokratischen Hebammenkunst» (Mäeutik), d. h. man stellt Fragen in einer Art, die die Kinder dazu bringen soll, ihre Überlegungen kritisch zu überprüfen, ihre Begriffe zu klären und gute Gründe zu finden für ihre Behauptungen. Allmählich werden sie lernen, wie man selbst gute Gründe mit weiteren Begründungen der Gründe («warrants») und immer differenzierteren Argumenten stützt. Ohne Manipulation versuchen wir Hilfe zur Formulierung der kindlichen «Weisheiten» zu bieten, wobei dies

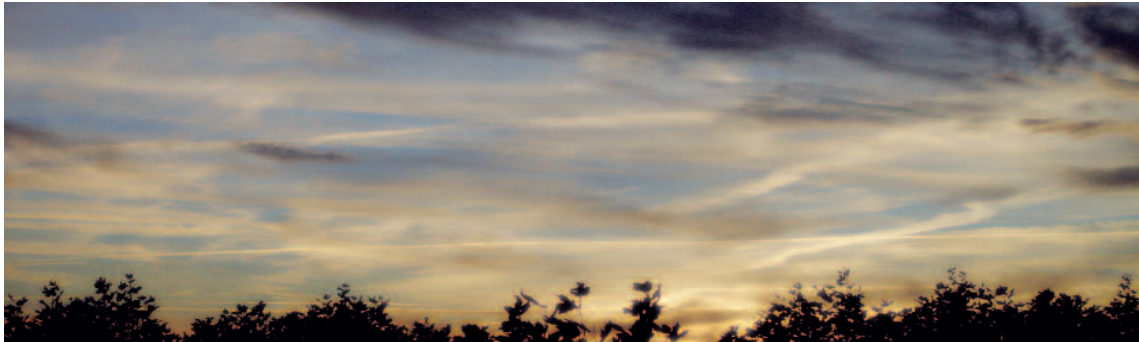
nicht immer verbal geschehen muss. Manchmal können Kinder in einer Zeichnung oder durch Vorspielen einer kleinen Szene genauer ausdrücken, wie sie einen Sachverhalt verstehen oder was sie von einer Situation halten. So hat z. B. ein 8-Jähriger zur Frage «Was heisst eigentlich wachsen genau?» nach dem philosophischen Gespräch auf einem einzigen Bild gleich zwei Sonnen gemalt, eine aufgehende und eine untergehende. Sein Kommentar dazu: «Das ist wie bei uns: Wir werden geboren, wachsen und werden immer grösser, immer grösser (er zeigte auf den Zenith), und schliesslich werden wir immer kleiner und kleiner, und zum Schluss stirbt man dann ...»

Mit der Hebammenkunst fragen wir also nicht etwas ab, was wir den Kindern vorher beigebracht haben, sondern wir versuchen Fragen so zu stellen, dass die Kinder auf ungewöhnliche Ideen kommen könnten, auf dass wir vielleicht gemeinsam Neuland betreten und konsequent weiter forschen. Wir bringen den Schülerinnen und Schülern auch nicht etwas bei, das wir selber schon klar wissen, sondern wir machen uns miteinander auf den Weg des Suchens nach möglichen (vorläufigen) Antworten und eigenen, gut begründeten Meinungen zur gewählten Grundfrage.

### **Das philosophische ABC: Wie gehen wir vor?**

Wie man beim Rechnen die Zahlen und das Einmaleins kennen sollte, so gibt es auch für das Philosophieren gewisse Grundtechniken, die von den Fachleuten ebenso benutzt werden, wie man sie schon mit Kindern und Jugendlichen einüben und anwenden kann:

- Beharrlich wird die gewählte Frage beibehalten und von vielen Seiten beleuchtet. Das ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen einem alltäglichen und einem philosophischen Gespräch. Wir versuchen vielleicht sogar ein bisschen hinter den Spiegel zu schauen.
- Selbstverständliches wird nochmals mit neuen Augen angesehen. Eine Frage wird von allen Seiten betrachtet: Ist es *wirklich* so, wie ich es bisher gesehen oder verstanden habe? Kann das so stimmen?



– Meinungen aller Beteiligten werden angehört. Wir suchen nach Gründen, die die Ansichten stützen oder aber auch in Frage stellen könnten. Wir nähern uns *gemeinsam* einem klareren Verständnis der ursprünglichen Frage. Argumente werden stärker, tragender, überzeugender, wenn Gründe dafür angegeben werden. Ermuntern wir daher immer wieder dazu, Meinungen gut zu begründen! Selbst kleine Kinder begreifen schon sehr bald, dass sie mit Argumenten, die sie begründen können, eher zum Gewünschten kommen oder andere überzeugen können, als wenn sie sich nur aufs Behaupten verlegen: «Jetzt bin ich dran, *denn* ich habe mich zuerst gemeldet!» «Natürlich holt nicht mein Auge den grossen See in den Kopf rein, *denn* ich sehe den See ja auch in mir, wenn ich die Augen geschlossen habe ...».

– Wörter und Begriffe werden immer wieder geklärt: Wer versteht eigentlich genau was unter einem bestimmten Ausdruck? Sind zum Beispiel Wörter und Begriffe dasselbe? Was kann «wachsen» alles bedeuten? Wie verschieden kann man wachsen? Auf wie viele Arten können wir denken? Was ist Zeit (Seite 13)?

– Auch die Phantasie spielt eine wichtige Rolle, weil in ihr kreatives, schöpferisches Potential liegt. Wer nur *nach*-denkt über bereits Gedachtes, wird es kaum je zum *Vor*-denken bringen. Die Phantasie soll aber begleitet werden durch die andere, ebenso wichtige Fähigkeit unseres «Kopfes», nämlich das logische, klare, gezielte Denken.

Das Abstraktionsniveau muss der Altersstufe angepasst werden: Bei kleineren Kindern (bis etwa 10 Jahre) ist es sinnvoll, möglichst nah an prakti-

schen Erfahrungen und Beispielen zu diskutieren, etwas grösseren können bereits allgemeinere Erkenntnisse und Schlüsse zugetraut werden. Aber selbst für Erwachsene (wenn sie nicht akademisch philosophieren wollen) macht es Sinn, sich auf die eigene Lebenserfahrung zu stützen und nicht in rein theoretische Sphären und Spekulationen abzugleiten – oder höchstens «ausflugsweise», um allfällige Erkenntnisse danach am Alltag zu messen.

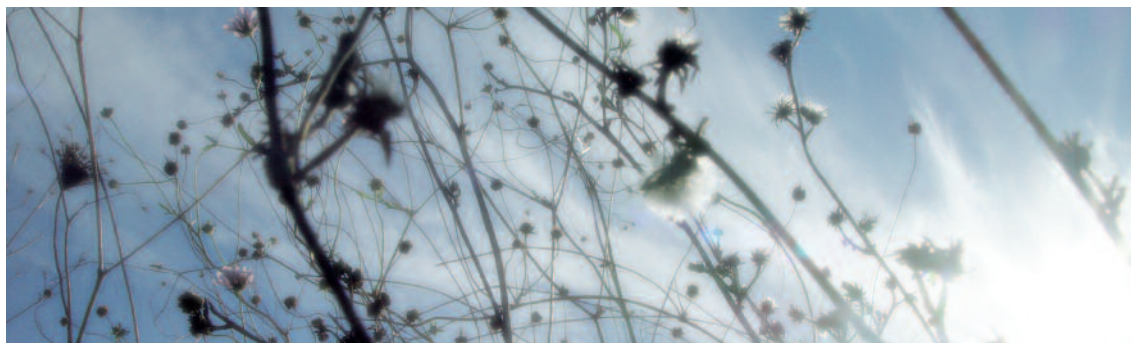
#### **Der Schluss: Wann und wie beenden wir philosophische Gespräche?**

Oft wird die Zeit das Zeichen geben, dass wir zum Schluss kommen müssen. Am meistens nur vorläufigen Ende eines philosophischen Gesprächs steht nicht die einzig richtige Antwort, denn wenn es die gäbe, wäre die Fragestellung wahrscheinlich nicht philosophischer Art gewesen. Zum Abrunden eignet sich eine kurz gehaltene Zusammenfassung dessen, was das Gespräch an Erkenntnissen gebracht hat. In ungeübten Klassen wird dies zu Beginn noch die Lehrperson übernehmen müssen, später aber sollten Kinder und Jugendliche selbst dazu befähigt sein. Um dies zu üben, empfiehlt es sich, jeweils eine Abschlussrunde anzuregen zur Frage: Was nehme ich heute aus dem Gespräch mit? Dabei kommen die erhellenden Momente für jeden Einzelnen nochmals zur Geltung und es wird hoffentlich ab und zu deutlich, dass jeder Mensch die Sache immer nur aus seiner Perspektive sehen kann. Somit sind wir zur Wahrheitsannäherung auf je andere, ebenfalls subjektive Meinungen angewiesen, die es uns ermöglichen, die eigene «Wahrheit» zu überprüfen, zu reflektieren und so lange zu beleuchten, bis wir vielleicht klarer sehen.

Eva Zoller Morf



## Kindergarten: Fragen zum Winter // // // // // // // // // // // // // // // //



Täglich stellen uns Kinder Fragen – doch reagieren wir immer so, wie das Kind das gerne möchte? Nehmen wir uns Zeit für die Fragen? Suchen wir zu weit? Liegt das «Richtige» nicht viel näher? Sollen immer wir Lehrpersonen antworten?

Für die Kinder ist die persönliche Antwort immer sehr wichtig und «richtig». Die Kinder erleben gerne solche Entdeckungsreisen und erfahren dadurch auch viel über die Klassenkolleginnen und -kollegen. Neue Erkenntnisse werden (selber!) gemacht, Neues wird hinterfragt, überdacht. Fragen ohne (gemeinsame) Antworten stumpfen das Kind ab.

Die folgenden Beispiele mit aktuellen Fragen aus unserem Kindergarten sollen die Kreativität der Kinder illustrieren.

### Warum schneit es heute? Warum schneit es morgen nicht mehr?

Ich glaube wenn die Sonne kommt, schneit es nicht mehr. Im Sommer geht der Schnee sowieso in den Nordpol, manchmal. Ja weil dank die Sonne zieht den Schnee hinauf.

Wenn der Sommer kommt geht er (der Schnee) in den Himmel und dann kommt er wieder im Winter weil es dann zu viel hat.

Es schneit, wenn es regnet und kalte Luft dazu kommt, dann gibt es Schnee.

### Was macht der Schnee wenn es nicht schneit?

Frau Holle hat ja eine Decke und manchmal ist sie dann müde vom Schütteln.

Der Schnee geht dann zum Nordpol und dann ist die Sonne bei uns. Immer hin und her.

Frau Holle vergisst manchmal die Kissen auszusütteln und dann schneit es nicht.

Der Schnee ist im Himmel.

### Wer macht den Schnee?

Er wohnt im Nordpol oben. Und wenn es Winter wird schicken die Eisbären den Schnee zu uns, dass wir auch Schnee haben.

Der Schneemann arbeitet im Himmel und macht Schneeflocken.

Frau Holle sät den Schnee im Schneegarten und wann er reif ist lässt sie ihn zu uns.

Frau Holle macht aus den Hühnerfedern Schnee. Sie stopft sie in die Kissen und Decken und schüttelt sie auf die Erde. Sie hat viele weisse Schneehühner für das.

### Warum ist der Himmel blau?

Der Himmel kann nicht rot oder grün sein, das ist nicht schön und darum ist er blau.

Der Jesus hat gesagt der Himmel ist blau.

Der Regen ist blau der Schnee ist weiss und darum ist der Himmel blau.

Weil es regnet. Der Regen ist vom Himmel und der ist auch blau.

Das ist einfach so, weil es für den Himmel keine andere Farbe gibt.

Der liebe Gott hat den Himmel blau gemacht, weil im Regenbogen hat es ja auch blau.

Im Himmel hat es Farbenmännchen und die wollen, dass es blau ist.

Der liebe Gott hat die Erde gemacht, beim Himmel hat es sich für blau entschieden.

Weil das Wasser blau ist, ist der Himmel auch blau.

Die Sonne zieht das Wasser aus dem See und das ist blau und darum ist der See auch blau.

Der Regen kommt vom Himmel und dann färbt der Regen den Himmel blau.

*Dominik Zimmermann und Petra Salviti,  
Kindergarten Unterägeri*



## Kindergarten: Philosophieren über die Zeit // // // // // // // //

**Also: Die Karin glaubt ja ganz fest, dass die Zeit in der grossen Kirchturmuhr wohnt. Und was glaubt denn ihr?**

Na, in der Uhr, im Wecker, im Haus, in der Küche, eben überall, wo es Uhren hat.

Ja im Haus, weil die Menschen dort Uhren haben und überall, wo es Uhren hat, gibt es auch Zeit.

Zeit ist auch in der Erde und sowieso überall!

**Was meint ihr, ist die Zeit in diesem Fall auch immer verschieden gross, weil sie ja in den verschiedensten Uhren und an den verschiedensten Orten Platz hat?**

Ja, die Zeit ist entweder gross oder klein.

Ja, beim grossen Zeiger ist sie gross und beim kleinen Zeiger klein.

Oder wenn sie grosse Zahlen hat, ist sie auch gross, die Zeit.

**Aber wie könnte denn die Zeit auch noch aussehen? Hat sie vielleicht eine bestimmte Farbe?**

Ja, schwarz.

**Wieso ist die Zeit für dich schwarz?**

Ja, weil sie schwarze Zahlen hat! Unsere Uhren haben schwarze Zahlen, deshalb ist auch die Zeit schwarz.

**Und was ist, wenn mein Wecker rote Zahlen hat?**

**Ist dann die Zeit auch schwarz?**

Dort ist die Zeit doch rot!

Ja, weisst du, die Zeit hat immer die Farbe, welche die Uhr hat.

Und wenn die Uhr bunt ist, dann ist auch die Zeit bunt. Manchmal hat die Zeit eben eine schöne Farbe und manchmal ist sie eben nicht so schön.

**Wann hat denn die Zeit eine schöne Farbe?**

**Oder wann nicht?**

Die schöne Zeit, die vorbei geht, hat auch eine schöne Farbe. Und dann gibt's auch eine nicht so schöne Zeit, zum Beispiel, wenn man auf etwas warten muss. Diese Zeit hat dann eine weniger schöne Farbe.

**Wie würdest du denn die Zeit zeichnen?**

**Wie sieht deine Zeit aus?**

Zeit kann man gar nicht zeichnen!

**Wieso meinst du, dass das nicht geht?**

Ja, weil die Zeit ja immer vorbei geht, dann kann man sie doch gar nicht malen! Man kann sie nicht festhalten! Denn: Da ist Zeit und dort ist Zeit und überall ist sie, und sie geht immer vorbei. Man sieht sie ja gar nicht.

Doch, die Zeit kann man schon malen. Ich kann ja den Wecker malen, und dann habe ich auch die Zeit gemalt.

Ja weisst du, dann hast du nicht wirklich die Zeit gemalt. Der Wecker ist ja nicht wirklich die Zeit, er misst sie bloss!

**Es gibt also zwei verschiedene Zeiten! Die eine kann man malen, die andere nicht. Die eine hat immer die Farbe der Uhr und die andere kann, wenn sie schön ist, eine schöne Farbe haben, und wenn sie nicht so schön ist, keine schöne Farbe. Die eine Zeit kann man auf den Uhren sehen, die andere kann man nicht sehen.**

Ja, genau! Die Zeit auf dem Wecker kann man sehen, und die Zeit, die immer vorbei geht, kann man nicht sehen.

Und die Zeit, die man nicht sehen kann, das ist zum Beispiel die Zeit, die man braucht, um Rad fahren zu lernen.

Etwas später ...

**Warum ist die Zeit auch noch wichtig?**

Damit es nicht immer Tag oder immer Nacht ist.

Und damit wir wissen, wann wir in den Kindergarten gehen müssen. Sonst würde einfach jeder irgendwann kommen, und unsere Kindergärtnerin könnte nie etwas mit allen zusammen machen.

Damit wir wissen, wann wir schlafen gehen sollen.

Aber dafür bräuchte es nicht unbedingt eine Zeit, denn es wird ja immer Tag – Nacht – Tag – Nacht, und wenns dunkel wird, dann weisst du, dass es Bettzeit ist.

Auch um zu wissen, wann man essen soll, braucht es nicht unbedingt eine Zeit. Wenn der Bauch knurrt, dann weiss man, dass man essen muss.

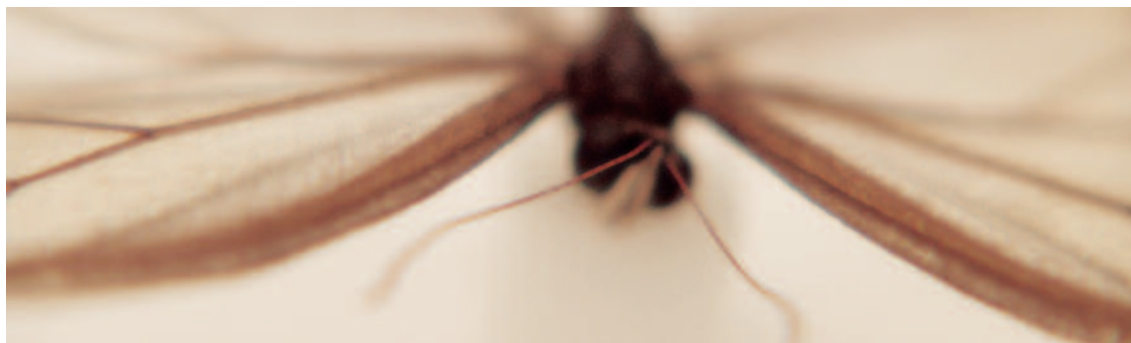
**Dann ist für euch die Zeit also doch nicht so wichtig?**

Eigentlich nicht. Die Zeit auf dem Wecker, die braucht man ja wirklich nicht unbedingt. Weil jeder Mensch ja seine eigene Uhr hat, weisst du, für die Zeit, die man zum Leben hat. Diese Uhr sagt einem auch, wann man essen oder schlafen muss. Und diese Zeit sagt einem auch, wann man schwimmen oder Rad fahren lernen muss.

*Fabienne Hürst, Kindergärtnerin in Ausbildung bei Eva Zoller Morf*



## 1. Klasse: Begriffsklärung zum Thema «Wachsen» // // //



Die Lehrerin hatte mit der Klasse über die verschiedenen Veränderungen gesprochen, wobei die Kinder auf das Thema «Wachsen» stiessen. «Wisst ihr denn überhaupt, was wachsen bedeutet?» fragte sie die Klasse. Aber selbstverständlich wussten das alle, denn schliesslich taten sie ja (fast) nichts anderes seit gut sieben Jahren!

**Dann erzählt doch mal, was denn sonst noch alles wächst!**

Die Blumen und die Bäume!

Die Menschen und die Tiere ...

Unsere jungen Hamster sind gewachsen!

Ja, und die Häuser, die wachsen auch.

Das kann doch gar nicht sein!

Doch, doch, weisst du, wenn das Haus gebaut wird, dann kommt immer wieder ein Stockwerk dazu.

Ja gut, aber das ist doch nicht dasselbe! Wir wachsen nämlich so (er bewegt seinen Zeigefinger kontinuierlich und langsam von unten nach oben), die Häuser aber wachsen so (er zeigte jetzt ruckartig Stockwerk für Stockwerk zwischen seinem Daumen und dem Zeigefinger in aufsteigender Richtung).

Nun hatte er alle überzeugt, und ein erster Schritt in philosophischer Differenzierung des Begriffs «wachsen» war damit getan.

**Was heisst denn nun wachsen aber genau?**

Wachsen heisst, man wird immer grösser.

Ja, aber wir wachsen nicht immer. Wenn wir einmal gross sind, dann wachsen wir nicht mehr.

Wachsen ist, wenn man immer grösser wird und immer älter. Vor dem Geburtstag wächst man immer, und am Geburtstag ist man dann schon wieder ein Stück grösser.

**Sieht man das?**

Man kann nicht einfach zuschauen, man sieht es nur, wenn wir vor den ... äh, wie heisst das nur ...?

**«... vor den Spiegel!?»**

... nein, vor den Meterstab treten!

**Dann sieht man, wie wir wachsen?**

Nein, das nicht, aber wieviel wir gewachsen sind seit dem letzten Jahr.

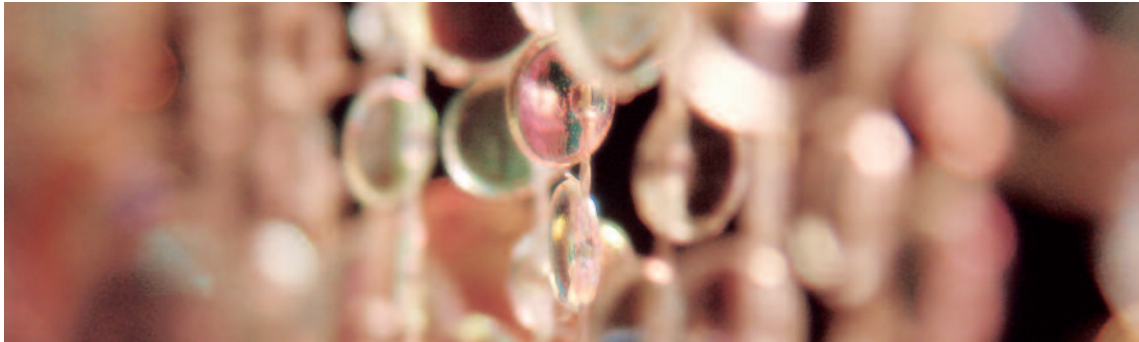
An einem Tag, da wächst man auch. Ich wachse jetzt auch, aber das sieht man nicht. Man wächst auch in einer Sekunde, aber das ist so wenig, dass man es gar nicht sehen kann.

Es folgte nun ein fast vierzigminütiges Gespräch über die verschiedensten Facetten des Wachsens, indem die Lehrerin weitere Hebammenfragen an die Klasse richtete. Einmal behauptete ein Bub, man könne auch «rückwärts» wachsen. Wie sollte das gehen? Er zeigte es vor und alle machten begeistert mit: Sie rollten sich ganz klein auf dem Boden zusammen, dann begannen ihre Arme und Beine aus dem «Wurzelstock» herauszuwachsen, die Kinder wurden höher und höher und wuchsen der Zimmerdecke entgegen. Als lauter prächtig entwickelte «Bäume» mitten im Kreis standen, rief derselbe Knabe nochmals: «So, und jetzt wachsen wir zurück!» Alle Kinder verstanden seine Anleitung und machten sich gemächlich wieder so klein wie am Anfang. Darauf der Bub mit weiser Miene: «Manchmal, wenn man alt wird, dann wird man immer kleiner und kleiner, und am Schluss dann stirbt man. Dann ist man etwa soo ... klein (er zeigte es uns) ... aber doch noch immer erwachsen!»

*Margrit Stoll, Primarlehrerin, und Eva Zoller Morf*



### 3. Klasse: Philosophieren über Gefühle // // // // // // // // // //



Hier ein paar Ausschnitte aus einem Gespräch über Wut in der dritten Klasse von Margrit Stoll in Zürich-Höngg. Philosophieren über Gefühle fördert die emotionale Kompetenz!

#### Woher kommt bei *euch* die Wut?

Wenn mich jemand auslacht, werde ich wütend!  
 Wenn mir jemand das Spielzeug wegnimmt ...  
 Wenn ich etwas verlegt habe und es nicht mehr finde ...  
 Wenn jemand mit mir einen Streit anfangen will ...  
 Wenn ich im Spiel verliere ...  
 Wenn ich etwas nicht kann ...

#### Wie spüren wir die Wut?

Mein Herz schlägt dann schneller, wenn ich eine grosse Wut habe.  
 Ich spüre einen Druck im Kopf.  
 Mir wird ganz heiss.  
 Meine Füsse tun mir weh, ich möchte davonrennen.  
 Meine Hände tun weh, ich möchte dreinschlagen.  
 Ich spüre dann plötzlich meinen Körper. Sonst spüre ich ihn eigentlich gar nicht.

#### Wohin mit der Wut?

Ich knalle die Tür zu und schreie.  
 Ich sage «schlimme» Wörter.  
 Ich werfe Teller auf den Boden und mache eine grosse Unordnung.  
 Ich trete an die Möbel oder schlage mit den Fäusten aufs Bett.  
 Ich stelle das Radio ganz laut ein.  
 Ich strecke die Zunge heraus, reisse meine Schwes-  
 ter an den Haaren und kneife sie.  
 Ich mache etwas kaputt.  
 Ich tue jemandem weh, ich würge und trete.  
 Ich quäle ein Tier ...

#### Wie können wir die Wut herauslassen, ohne dass es uns nachher leid tut? (Bewertung)

Türe zuschlagen und stampfen.  
 Radio laut einstellen und Kissen herumwerfen.  
 Auf den Boden schlagen und «schlimme» Wörter ausstossen.  
 Eine Unordnung machen und in Stofftiere beißen.  
 Weglaufen oder sich verstecken.

Natürlich stammen diese Antworten nicht aus einer Unterrichtsstunde. Die Lehrerin entwickelte das Thema mit ihrer Klasse über einige Wochen. Dabei setzte sie auch Rollenspiele und Bilder ein. Um für Gefühle eine Sprache zu finden, liess sie die Kinder auch bildhafte Vergleiche suchen, mit denen sie andern deutlicher vermitteln konnten, wie ihnen jeweils zumute ist:

#### Meine Wut ist wie ...

ein Ballon, der platzt.  
 ein bissiger Hund.  
 ein Panther, der sich losreisst.  
 ein Feuerwerk, das laut knallt.  
 ein Drache, der alles zerstört.  
 eine Dampflokomotive, die viel Rauch herauslässt.  
 ein Feuer, das mich verbrennt.  
 ein Zoo, in dem alle Gitter zusammenfallen.  
 Da wir immer nur unsere *eigenen* Gefühle erleben, ist es ausserordentlich wichtig, nach Verständigungsmöglichkeiten zu suchen. Wie oft arten Konflikte in Gewalt aus, weil den beteiligten Personen einfach die Worte fehlen, um sich wirklich verständlich zu machen! Metaphern oder Beschreibung von körperlichen Empfindungen, die ein Gefühl begleiten, können hier sehr hilfreich sein.

Eva Zoller Morf





## 5. Klasse: Wie kommen die Gedanken in meinen Kopf?

Wir gehen beim Philosophieren mit Kindern oder Jugendlichen immer von Erfahrungen aus, die sie entweder selbst schon gemacht haben, oder die eine Identifikationsfigur aus einer (Bilderbuch-) Geschichte stellvertretend erlebt hat.

Das beste Bilderbuch zur Frage der Gedanken stammt von Monika Feth und Antoni Boratynski: Der Gedankensammler (Patmos). Die Geschichte handelt von Herrn Grantig, dessen Beruf es ist, täglich alle Gedanken einer Kleinstadt aufzusammeln. «Jeder Gedanke verhält sich anders. Sie sind unberechenbar.» Zu Hause sortiert er sie. Wie könnte man das tun? Herr Grantig «legt sie alphabetisch geordnet in hohen Regalen ab. Unten kommen zum Beispiel die albernen, die aufregenden, die arglosen, die angelesenen, die abgestumpften oder die altklugen Gedanken.» Nachdem er sie hat reifen lassen, pflanzt er sie in seinen Garten und schon am nächsten Morgen ...

Folgendes Spiel lässt uns alle ganz aktuell mit dem Phänomen «Gedanken» in Berührung kommen. Die Schülerinnen und Schüler können direkt beobachten, was im eignen Kopf geschieht, wenn wir sie z. B. auffordern:

Denkt einmal an einen prächtigen Baum auf einer Wiese, dahinter liegt ein glitzernder See. Und nun denkt an das laute Gezwitscher einer Schar Vögel, an den Duft der ersten Veilchen im Frühling, an einen grossen Durst, an eine saure Zitrone – und zum Schluss bitte *nicht* an Schokolade!

Das geht gar nicht! Wenn ich nicht an Schokolade denken sollte, ist sie doch gleich da!

Schon, aber ich habe sie dann schnell weggeschoben und an die Zitrone gedacht!

Bei mir hat gerade der Speichel zu fließen begonnen bei der Zitrone!

Und ich habe die Veilchen richtig gerochen!

Hast du die Vögel auch gehört? Weisst du, wie der Kuckuck letzte Woche! Dreimal hat er gerufen!

Wie kann man bloss riechen und hören, was gar nicht da ist?

Ja, und wie kann so ein grosser glitzernder See überhaupt in meinen Kopf rein?

Durch das Auge natürlich!

Aber meine Augen sind ja viel zu klein für so etwas Grosses!

Und schon begann das spontane Philosophieren über Sinne und Wahrnehmung bis hin zum Denken und Träumen.

Nach dem Sammeln und Vergleichen der ausgelösten Gedanken wurde den Kindern schon viel klarer, was denn Gedanken nun alles sein könnten, und sie hatten viele Kanäle entdeckt, über die sie in ihre Köpfe gelangt sein mochten. Man sortierte und ordnete sie sodann wie Herr Grantig, allerdings nicht alphabetisch, sondern nach eigenen Kriterien: Was sind zum Beispiel «gemeine Gedanken»? («Die liegen einem einfach so auf der Zunge und weigern sich, herauszukommen!») Oder schwere Gedanken? («Ein Elefant!» – «Ist da nun das Tier schwerer oder doch der Gedanke?»)

Und Gefühls-Gedanken? Gibt es das überhaupt? Auf diese Frage folgte eine längere Diskussion über den Zusammenhang von Denken und Fühlen und über die Möglichkeiten, wie wir Gedanken und auch Gefühle kontrollieren oder eben auch nicht im Griff haben können. Sind Träume auch Gedanken? Kann man sie steuern, sie beeinflussen? Wie beeinflussen sie vielleicht unser Denken, unsere Gefühle ...? Ist man verantwortlich für seine Gefühle? Können wir denken, was und wann wir wollen? Denken Tiere auch und ist das dann das Selbe wie bei uns?

Wieder zurück bei der Geschichte (in einer späteren Unterrichtsstunde) ging es um ethische Aspekte: Wie geht eigentlich der «Gedankensammler» mit den Gedanken um? Und wie tun wir das und wie sollte man sich damit befassen? Was kann man alles tun mit Gedanken (sie sammeln, sortieren, vernetzen, reifen lassen, ausbringen, sie als Waffen oder zum Trösten gebrauchen ...) und was haben die Gedanken einiger berühmter (oder auch berühmter) Menschen auf der Welt schon bewirkt? Wie beeinflussen wir unseren näheren Umkreis durch die Art, wie wir denken, fühlen und unser Handeln bedenken?

Auszug aus Eva Zoller Morfs Buch  
«Philosophische Reise» (Seite 21)



## Sek I: Philosophieren als Brücke Wissenschaft – Religion

Zwei Buben und fünf Mädchen hatten während mehrerer Wochen einen wissenschaftlich orientierten Lehrpfad zur Entwicklung des Lebens auf der Erde erarbeitet und parallel dazu Schöpfungsmythen verschiedener Völker gelesen.

Nach dem Vorlesen des zweiten biblischen Schöpfungsberichtes (Gen 2,4 – 2,25) begann das Gespräch mit der Suche nach Unterschieden zum ersten Bericht (dem «Siebentage-Bericht» Gen 1 – 2,3). Nach dieser Sammlung der mythischen Aussagen begann das eigentliche Philosophieren:

**Wie kommt es wohl, dass es so unterschiedliche Geschichten gibt, die vom Anfang der Welt erzählen?**

Also es kann ja niemand beweisen, dass es so gewesen war, wie er sagt. Dann könnte ich auch etwas herausfinden und vielleicht würden es auch ein paar Leute glauben. Es gibt ja auch andere Religionen und so. Dann haben wahrscheinlich alle eine andere Geschichte.

Und es glaubt einfach jeder anders, eben so wie es der andere erzählt.

**Wer ist der andere?**

Ja einfach andere Menschen oder andere Religionen.

Vielleicht glauben Wissenschaftler nicht an Gott und wollen nun einen anderen Anfang, damit sie recht haben.

**Dann gibt es Konkurrenz zwischen der Wissenschaft und denen, die an Gott glauben, Gabriela?**

Wir haben ja eine Geschichte gelesen, die noch viel länger her ist. Und dort gab es doch noch gar keine Wissenschaft. Und da haben sich das die Menschen eben anders gedacht.

Die Bibel hat ja eigentlich nur beschrieben, dass es die Welt so gab, so wie es Patrizia gesagt hat, aber genau beweisen, dass es so, dass es genau in diesem Ablauf war, das kann man gar nicht. Darum denke ich, könnte ja jeder einen anderen Kreislauf oder Anfang erzählen.

**Welcher Anfang kommt euch denn so vor, wie es wirklich gewesen sein könnte?**

Mir kommt der Anfang so vor, wie wir es bei der Zeittafel machten (er spricht den Erdentstehungs-Lehrpfad an), weil das für mich eigentlich am

natürlichsten wäre. Klar ich glaube auch an Gott und ich glaube schon, dass Gott das geschaffen hat. Aber ich würde sagen, dass Gott das eben so machte, dass es sich auch selber entwickeln konnte.

**Wir kommen schon zur zweiten Frage: Was könnte an all diesen Geschichten «wahr» sein? Ich habe wahr in Anführungszeichen geschrieben, weil es vielleicht nicht so klar ist, was wahr überhaupt heisst. Auf welche Art könnte etwas «wahr» sein bei diesen Geschichten?**

**Was denkt ihr dazu?**

Anina sagte ja, Gott hat es vielleicht so gemacht, dass es sich auch selber entwickeln kann. Vielleicht hat es Gott einfach so gemacht, wie wir es auch bei der Zeittafel machten, und dann haben sich die Sachen, eben die, die er gemacht hat, weiter entwickelt. Es hat ja früher Tiere gegeben, die es heute nicht mehr genau gleich gibt. Vielleicht hat es unsere Tiere erst später gegeben.

**Meint ihr denn, dass das, was wir auf unserem Lehrpfad durch die Erdgeschichte herausgefunden haben, wirklich wahr ist?**

Ich glaube es ist schon wahr aber ... ja ... ich glaube es ist wahr.

**Auf welche Art könnte es wahr sein, Claudio?**

Auf der einen Seite glaube ich ja auch, dass es Jesus einmal gegeben hat, aber ich glaube nicht, dass Gott die Menschen so aus Lehm machte und ihnen den Atem einhauchte.

**Und warum glaubst du nicht, dass Gott den Menschen so erschaffen haben könnte?**

Das tönt für mich, als ob es einen Hexenmann gegeben hätte, der zaubern konnte. Das finde ich einfach unlogisch.

Es könnte ja sein, dass Gott das in dieser Reihenfolge gemacht hat. Also dass er zuerst Wasser ..., also zuerst vielleicht die Explosion und danach langsam die Vulkane und dann die kleinen Tierchen und dann immer Grössere machte, und nachher hat er ein wenig gewartet, damit sich die Tiere auch weiter entwickeln konnten. Und dann hat er zum Schluss den Menschen gemacht. Vielleicht einfach in dieser Reihenfolge.

Es gibt ja ganz viele solche Theorien vom Urknall und so. Irgend etwas muss diesen Urknall auch ausgelöst haben. Und vielleicht ist das ja Gott gewesen, der die Welt erschaffen wollte, und so









### Für Philosophie-EinsteigerInnen

\* Karl Jaspers: Einführung in die Philosophie, 12  
Radiovorträge, Taschenbuch Serie Pieper.

Wilhelm Weischedel: Die philosophische Hinter-  
treppe – 34 grosse Philosophen in Alltag und  
Denken, dtv 1119.

Michael Wittschieber: Erkenne dich selbst – Aven-  
teuer Philosophie, Patmos 1994. Drei Bereiche  
(Anthropologie, Ethik und Erkenntnislehre) humo-  
ristisch-anschaulich erklärt.

### Kontakte

sKäuzli, Schweizerische Dokumentationsstelle für  
Kinder- und Alltagsphilosophie  
Eva Zoller Morf  
Kirchrain 2, 8479 Altikon  
052 336 22 33  
mail@kinderphilosophie.ch  
www.kinderphilosophie.ch

Philosophische Praxis  
Heidi Pfäffli und Roland Neyerlin  
Hirschmattstrasse 56, 6003 Luzern  
041 210 30 57  
philopraxis@bluewin.ch

Gesellschaft für praktisches Philosophieren  
www.philopraxis.ch

www.kinder-philosophieren.de

### Ausbildung und Weiterbildung

#### Ausbildung

In vielen Ausbildungsstätten für Lehrpersonen  
sowie Katechetinnen und Katecheten wird Philo-  
sophieren mit Kindern thematisiert.

An der PHZ Zug wird das Thema im 3. Semester als  
halbes Modul im Fach Ethik und Religionen unter-  
richtet, so dass die Studierenden diese Methode in  
ihren praktischen Übungen anwenden können. Für  
die beiden Dozentinnen im Fach Ethik und Reli-  
gionen – Brigitte Glur und Doris Fehlmann – ist das  
Philosophieren mit Kindern der Zugang zum ethi-  
schen und interreligiösen Lernen schlechthin.

#### Weiterbildung

Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung Zug,  
Kurs 32.01: «Philosophieren mit Kindern»,  
7., 14. und 21. März 2007  
mit Roland Neyerlin, Luzern

Einführungs- und Übungskurs «Mit Kindern philo-  
sophieren»  
6. – 9. Oktober 2006

mit Eva Zoller Morf, im Käuzli, Altikon

Details und weitere Angebote unter [www.kinder-philosophie.ch](http://www.kinder-philosophie.ch)

#### «Café Philo»-Veranstaltungen

Offene Gesprächsrunden für interessierte Alltags-  
philosophinnen und -philosophen, bei denen die  
Teilnehmenden bestimmen, welches Thema im  
philosophischen Gespräch diskutiert wird.

Oberwiler Kurse, am 1.5., 29.5. und 26.6. mit  
Roland Neyerlin (keine Anmeldung nötig). Die  
Kurse werden im Herbst fortgesetzt.



## Qualitätsentwicklung an den gemeindlichen Schulen //

### Die Kantonsratsvorlage

Die gemeindlichen Schulen vom Kindergarten bis zum neunten Schuljahr sollen erweiterte Kompetenzen erhalten, ihre Führungsstrukturen klären und Strukturen zur Qualitätsentwicklung einrichten. Die vorgesehenen Veränderungen sind ein wesentlicher Bestandteil der Schulentwicklung, die unter dem Begriff «Gute Schule» in den letzten Jahren im Kanton Zug eingeleitet wurde.

Zur Umsetzung dieses Schwerpunktes Qualitätsentwicklung haben der Erziehungsrat und der Regierungsrat unter Mitwirkung der Beteiligten (Schulpräsidien, Schulleitungen, Lehrerschaft, Eltern, Direktion für Bildung und Kultur) eine Vorlage zur Schulgesetzesänderung ausgearbeitet, welche in die Vernehmlassung gegeben wurde. Diese hat eine erfreuliche Zustimmung ergeben.

### Wichtige Elemente des Projekts

Die Gesetzesänderung beinhaltet im Wesentlichen folgende Elemente:

- Die Zuständigkeit für die Prüfung der Qualität der Schulen und des Unterrichts wird zwischen Kanton und Gemeinden klar aufgeteilt: Der Kanton setzt Schwerpunkte und Rahmenbedingungen, plant die Qualitätsentwicklung im Schulwesen und ist zuständig für die fachliche Aussensicht der Schulen.
- Die Gemeinden beurteilen mittels der internen Evaluation in eigener Verantwortung, was sie leisten und welche Ziele sie erreicht haben und ob die einzelnen Lehrpersonen ihren Auftrag erfüllen. Folgerichtig wird das bisherige kantonale Schulinspektorat abgeschafft. Die Personalführung ist Aufgabe der Gemeinden.
- Die Direktion für Bildung und Kultur erfasst und bewertet regelmässig durch externe Evaluationen die Qualität der einzelnen Schulen.
- In den Gemeinden wird für den Schulbereich die Verteilung der Aufgaben und Kompetenzen (strategische und operative Führung) geklärt.
- Auch auf kantonaler Ebene wird eine Entflechtung stattfinden. Die strategische Ebene wird in Zukunft durch den Erziehungsrat, die operative durch die Direktion für Bildung und Kultur gebildet.

### Resultate der Vernehmlassung

Die Rückmeldungen aus der Vernehmlassung bei den Gemeinden, politischen Parteien, Verbänden, Vertretungen der Lehrerschaft und der Schulen zeigen insgesamt ein erfreuliches Bild; die Vorlage hat in der Vernehmlassung ihre erste Bewährungsprobe bestanden.

- Die grundsätzliche Ausrichtung der geplanten Qualitätsentwicklung an den gemeindlichen Schulen des Kantons Zug wird weitgehend positiv beurteilt.
- Auch die vorgesehene Rollen- und Kompetenzzuordnung in der Gemeinde wie auch beim Kanton Zug wird von den Vernehmlassungspartnern mehrheitlich positiv bewertet.
- Das gilt auch für die in diesem Zusammenhang vorgesehenen ganzheitlichen Formen des Qualitätsmanagements, das unter anderem eine interne und eine externe Evaluation vorsieht.

Trotz der generellen Zustimmung gibt es aber auch skeptische Argumente und kritische Hinweise in Einzelbereichen:

- So wird z. B. die Anzahl der Führungsebenen und Gremien sowie die dazugehörige Verlagerung der Verantwortung zwar mehrheitlich als angemessen, von verschiedenen Vernehmlassungsteilnehmern aber auch kritisch beurteilt.
- Zudem beurteilt man die möglichen Wirkungen eher, aber nicht eindeutig positiv.

Im Hinblick auf das Kosten-Nutzen-Verhältnis bestehen recht unterschiedliche Vorstellungen. Diese reichen von einer guten Bilanz über ein eher unrealistisches Budget bis hin zu Perspektiven, die ein unzureichendes Kosten-Nutzen-Verhältnis annehmen. In ihrer Gesamtheit gibt es daher auch widersprüchliche Beurteilungen.

### Weiteres Vorgehen

Die vielen Rückmeldungen und Hinweise werden nun auf ihre Verwendung in der endgültigen Gesetzesvorlage geprüft. Die Gesetzesvorlage wird vom Regierungsrat verabschiedet, bevor sie Mitte Jahr in den Kantonsrat gelangt.

*Werner Bachmann,  
Leiter Amt für gemeindliche Schulen*







## B&F – der Prozess auf der Sekundarstufe I // // // // // // //

### Dissertationsprojekt Herbst 2005

Bis Ende Schuljahr 2007/08 werden die folgenden fünf Praxisfelder zu verschiedenen Formen und Verfahren des Beurteilens und Förderns im Kanton Zug von den Sekundarlehrpersonen umgesetzt:

1) Lernzielorientiert planen, unterrichten und beurteilen, 2) Selbstbeurteilung der Lernenden, 3) Gespräche führen, 4) Selektionsprozesse gestalten und 5) Mein persönliches Portfolio. Welche Spuren hat das Projekt bisher hinterlassen?

Im Rahmen eines Dissertationsprojektes, welches den Zusammenhang von förderorientierter Beurteilung und Unterricht genauer untersuchen will, fand letztes Jahr eine Fragebogenerhebung unter Lehrkräften der Oberstufe sowie Schülern und Schülerinnen des 8. Schuljahres in den Fächern Deutsch und Mathematik im Kanton Zug statt. Dabei wurden auch Fragen zu den fünf Praxisfeldern einbezogen.

Die Ergebnisse der Erhebung öffnen ein Fenster in einen Prozess in kleinen Schritten, die sorgfältig in die tägliche Unterrichtsarbeit der Lehrkräfte eingebettet sein müssen, sollen die verschiedenen Praxisfelder optimal zusammenspielen.

Die eingefügten Aussagen sind Originalzitate von Schülerinnen oder Schülern und Lehrpersonen aus der Befragung.

### Beurteilung

Fragt man Lernende und Lehrpersonen, welche Punkte ihnen wichtig sind bei der Beurteilung, so finden sich deutliche Unterschiede. Lehrpersonen erwähnen häufig, dass es wichtig ist, transparent zu beurteilen, Lernziele bekannt zu geben und verschiedene Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern zu erfassen. Nach den Lehrpersonen sind dies auch die Bereiche, wo Anpassungen oder Umstellungen stattgefunden haben.

*«Die Beurteilung muss auf die Lernziele abgestimmt sein, Schülerinnen und Schüler müssen die Kriterien für die Bewertung kennen.»*

Lernende dagegen wollen vor allem Auskunft über ihre Noten und wie gut ihr Arbeitsverhalten ist. Dieser Unterschied illustriert die bisherige Situation, in der die Beurteilung noch weniger als Instrument verstanden wird, Lernprozesse besser zu steuern,

vor allem von den Lernenden. Das zeigt, dass diese zuerst für eine veränderte Beurteilungspraxis gewonnen werden müssen, bei der sie mehr Verantwortung übernehmen. Einige haben aber bereits den Nutzen einer entsprechenden förderorientierten Beurteilung erkannt.

*«...dass er mehr über unsere Noten spricht.»*

*«Es wäre gut, wenn sie mehr Lernkontrollen machen würde, um uns selbst zu testen, wie sattelfest wir in diesem Thema sind.»*

*«Ich würde mir wünschen, dass er unsere Lernziele aufzählt oder aufschreibt und dass er unsere Schwächen und Stärken aufschreibt und sagt, wo wir uns noch verbessern müssen.»*

### Lernziele

Eine förderorientierte Beurteilung bietet den Lernenden Orientierung mittels Zielen. In den Zuger Oberstufenschulen wird bereits häufig mit Lernzielen gearbeitet. Meistens sind dies jedoch Lernziele aus dem inhaltlich-fachlichen Bereich. Ziele aus den methodisch-strategischen, sozial-kommunikativen oder persönlichen Kompetenzbereichen sind noch selten. Gerade diese Kompetenzen sind aber für ein lebenslanges Lernen von grosser Bedeutung.

### Selbstbeurteilung

Die Bedeutung der Selbstbeurteilung, der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten, wird von Lehrpersonen und Lernenden als wichtig erachtet. Nach den Lehrpersonen wird dieses Instrument bereits häufig eingesetzt. Schülerinnen und Schüler sind aber der Ansicht, sie machten selten eine Einschätzung der eigenen Fähigkeiten. Woher diese unterschiedliche Ansicht kommt, ist unklar. Klar ist für beide Gruppen, dass sich Lernende schwer tun mit dem Beurteilen der eigenen Fähigkeiten. Das muss sorgfältig eingeführt und trainiert werden.

### Rückmeldungen

Lernende wünschen deutlich Rückmeldungen zu ihren Leistungen und Fähigkeiten. Feedback in Form von Lerntipps, Aufzeigen von Stärken und Schwächen oder Hinweisen zur Berufswahl motiviert Lernende, weil es ihnen hilft, Schwierigkeiten zu identifizieren und anzupacken. Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler werden noch zu wenig in-



dividuelle Rückmeldungen gegeben. Einige sind der Ansicht, sie erhalten kein persönliches Feedback. Lehrpersonen sehen das anders. Sie sind der Meinung, viele, vor allem methodische, Tipps zu geben.

*«...dass sie, wenn ich schlechte Noten habe, den Grund sagt und dass sie immer mit mir über die Beurteilung spricht.»*

### **Gespräche**

Sehr erfreulich ist der Einsatz der Orientierungsgespräche. Schülerinnen und Schüler können oft selbst die Leistungen kommunizieren und es werden gemeinsam mit Eltern und Lehrperson weitere Lernziele festgelegt.

Weniger erfreulich ist die Aussage, dass sich Schülerinnen und Schüler nur beschränkt wohl fühlen in Beurteilungssituationen. Wenn Lernende den Gang zur Lehrkraft scheuen, entgeht ihnen die Möglichkeit, diese um Auskünfte zu ihren Leistungen zu bitten.

### **Summative Prüfungen**

Prüfungen werden sorgfältig durchgeführt, da sind sich beide Seiten einig. Tests und Inhalte sind recht gut aufeinander abgestimmt. Lehrpersonen sollten zurückhaltender sein beim Kommentieren von Prüfungsergebnissen mit der Verwendung von Typisierungen im Stil von «Mathe ist nicht dein bestes Fach», da solche ins Selbstkonzept eingehen können und der Motivation nicht förderlich sind.

Formative Lernkontrollen sind auch ein mögliches Instrument zur Selbststeuerung. Sie werden teilweise eingesetzt, jedoch nicht als individuell einsetzbares Instrument zur Überprüfung des Lernstandes genutzt.

*«...dass sie nicht nur das Schlechte sagen.»  
«Ich habe Hilfsmittel, z. B. Self-checks und so.»*

### **Portfolio**

Das Portfolio ist in der deutschsprachigen Schulumwelt ein noch junges Instrument mit einem grossen Potenzial. Es lässt sich nutzen, um Lernprozesse zu fördern, Entwicklungen aufzuzeigen und Schülerprodukte zu bewerten. Es wird allerdings nur von wenigen Lehrkräften eingesetzt. Dies liegt nicht an einer negativen Einstellung dem Instrument gegenüber, sondern eher an einem gewissen Unkenntnis, wie das Portfolio zu nutzen ist.

### **Wünsche**

Was soll sich noch ändern bezüglich der Beurteilung? Die Lernenden äussern zu einem grossen Teil keine Veränderungswünsche. Dies zeugt einerseits von einer grundsätzlichen Zufriedenheit, ist aber andererseits wohl auch darauf zurückzuführen, dass sie gewisse Verbesserungsmöglichkeiten, wie sie in diesem Artikel geschildert werden, zu wenig kennen.

Die Lehrkräfte wünschen sich in erster Linie Zeit. Zeit für die Erprobung, die Entwicklung und Zeit für die Durchführung der verschiedenen Elemente der Praxisfelder. Fachlehrkräfte fühlen sich teilweise zu wenig integriert und unterstützt. Entlastend könnte z. B. eine institutionalisierte Form von Austausch wirken. Gewünscht werden konkretere Vorgaben von aussen bezüglich den Praxisfeldern. Dies könnte auch durch schulinterne oder kantonale Standards erreicht werden.

*«Oft wird der Faktor Zeit zu wenig berücksichtigt. Vieles ist schwer zu realisieren bei vollem Stundenplan, mehreren Klassen, etc.»*

### **Zusammenfassung**

B&F auf der Sekundarstufe I zeigt Wirkung. Wie zu Beginn erwähnt, handelt es sich dabei nicht um grosszügige Veränderungen, die sofort ersichtlich sind. Vielmehr sind es kleine Schritte, die sorgfältig in den Schulalltag integriert werden müssen.

Bereits werden vermehrt Lernziele bekannt gegeben und Orientierungsgespräche förderorientiert genutzt. Es zeigen sich Ansätze zur regelmässigen Verwendung von Selbstbeurteilungsinstrumenten. Einige Lehrkräfte sammeln Erfahrungen mit dem Portfolio. Formative Lernkontrollen könnten und sollten noch mehr eingesetzt werden. Zudem wünschen sich die Schülerinnen und Schüler noch mehr persönliche Rückmeldungen. Für die Lehrkräfte braucht es Zeitgefässe zur Umsetzung der Projektideen.

Der Bericht kann heruntergeladen werden unter:  
[www.zug.ch/bildung/download/erste\\_auswertung\\_b\\_und\\_f.pdf](http://www.zug.ch/bildung/download/erste_auswertung_b_und_f.pdf).

*Robbert Smit,  
Sekundarlehrer und Erziehungswissenschaftler*



## Englischlehrmittel für das 4. – 6. Schuljahr // // // // // // //

### Entscheid

Für den Englischunterricht an der 4. – 6. Klasse wird das Lehrmittel «explorers» der Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ilz; Lehrmittelverlag Zürich) eingeführt. Analog zur Lehrmittelevaluation für die 3. Klasse erfolgte jene für die Folgejahre wiederum in der Projektleitergruppe Zentralschweiz (ohne SZ und UR). Die VKZ-Mitglieder von Obwalden, Nidwalden und Zug beschliessen am 26. Oktober 2005, bei ihren zuständigen Behörden das Lehrmittel «explorers» zu beantragen.

Der Erziehungsrat des Kantons Zug beschloss am 15. Dezember 2005 die Einführung dieses Lehrmittels.

### Konzept

Das Konzept «explorers» überzeugt einerseits durch attraktive zukunftsorientierte Lehrwerkteile, andererseits flossen die Ergebnisse aus der Evaluation des Schulprojekts 21 ein, und durch die Mitarbeit einer envol-Autorin werden Synergien mit dem Französischunterricht ermöglicht. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl des Oberstufenlehrmittels ist die Sicherung der Kontinuität des Englischunterrichts. Hier besteht seitens der ilz ein Konzept für ein Anschlusslehrmittel.

### Arbeitsweise

«explorers» – der Name ist Programm: Die Lernenden stehen im Mittelpunkt, selbsttätiges Erkunden, Forschen und Ausprobieren wird im Englischunterricht entsprechend gewichtet. Das Lernen geschieht im Hier und Jetzt, ist im Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler verankert. Sprachenlernen ist mit interessanten Sachthemen verknüpft, Bezüge zwischen eigenen Erfahrungen und neuem Wissen stehen im Vordergrund. Dadurch kann die Motivation dauerhaft aufrecht erhalten werden.

### Inhalt

Die sechs Globalthemen werden in jedem der drei Schuljahre wieder aufgegriffen und altersgerecht und auf die Sprachkompetenz ausgerichtet erweitert. Sie befassen sich mit

- Making friends
- Going away and coming home
- Staying healthy

- Tackling technology
- Investigating living things
- Discovering art and music

### Sprachaufbau

Durch das Spiralprinzip wird der Wortschatz gezielt aufgebaut und wiederholt, wobei der aktive Sprachgebrauch und das Entwickeln des Hörverstehens und der Lesefertigkeit im Zentrum stehen. Die Schülermaterialien enthalten konkrete Hinweise zur Grammatik. Tipps zur Anwendung von Lernstrategien unterstützen das selbsttätige Lernen.

### Lehrwerkteile

Der Ansatz von «explorers» ist konsequent handlungsorientiert. Wichtigstes Werkzeug des aufgabenbasierten Unterrichts sind die Explorers Box Task Cards mit ca. 120 Aufgabenkarten, die selbstständiges, individualisierendes Arbeiten in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit ermöglichen.

Das «Kernstück» des Lehrmittels wird ergänzt durch:

- das Explorers Book, das Schüler- und Arbeitsbuch zugleich ist,
- zwei Zusatzmodule zur Wahl,
- die Karteischachtel mit den Lexicards (Lernwortschatz),
- die Audio-CD,
- die Explorers Movies als DVD mit speziell hergestellten Kurzfilmen,
- den interaktiven Trainer auf CD-ROM,
- das Resource Book, ein Nachschlagewerk mit Wörterbuch, grossformatigen Bildtafeln, Grammatikübersicht und vielem mehr,
- das Teacher's Pack mit konkreten Hinweisen zur Durchführung, Beurteilungshilfen und Hintergrundinformationen, einem ausführlichen Einführungstext, Working with Explorers.

### Information und Downloads

(z. B. Working with Explorers)

[www.explorers.ch](http://www.explorers.ch)

*Andrea Zeiger, Projektleiterin Englisch Primar*





## Pädagogische Hochschule Zug – PHZ Zug // // // // // // // //

### **Rücktritt von Rektor Dr. Carl Bossard**

Dr. Carl Bossard ist am 1. September 2001 als Projektleiter und designierter Rektor der PHZ Zug an die Schulen St. Michael Zug gewählt worden. Er hat seither mit sehr grossem Engagement die Teilschule Zug der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz aufgebaut. Es ist ihm gelungen, der PHZ Zug das Image einer zwar kleinen, aber innovativen Schule zu verschaffen. Die erfolgreiche Tätigkeit von Dr. Carl Bossard und seines Teams kommt auch in der Zahl der Studierenden zum Ausdruck, welche markant über den Prognosen liegt.

Dr. Carl Bossard hat immense Führungs- und Aufbauarbeit geleistet. Nach 19 Jahren Rektorats-tätigkeit an der Mittelschule Nidwalden, an der Kantonsschule Luzern am Alpenquai sowie an der PHZ Zug möchte er nun weniger administrative Aufgaben erledigen und sich gegen Ende seiner beruflichen Laufbahn wieder auf seine eigentliche Berufung, das Unterrichten, beschränken. Er wird deshalb auf das Ende des Studienjahres 2005/06 als Rektor der PHZ Zug zurücktreten, dieser jedoch weiterhin als geschätzter Dozent und Pädagoge zur Verfügung stehen.

Der Verwaltungsrat der Schulen St. Michael AG und der Regierungsrat anerkennen die grosse Aufbauarbeit von Dr. Carl Bossard, danken ihm für seine Leistungen und schätzen es, dass er sich entschieden hat, als Dozent weiterhin an der PHZ Zug tätig zu sein.

### **Neuer Rektor: Prof. Dr. Xaver Büeler**

Der Verwaltungsrat der Schulen St. Michael Zug hat Prof. Dr. Xaver Büeler zum neuen Rektor der PHZ Zug mit Amtsantritt per 1. August 2006 berufen. Der Regierungsrat des Kantons Zug hat dieser Berufung zugestimmt. Xaver Büeler, Prof. Dr. phil. I, Executive Master of Business Administration (MBA), 1961, wohnhaft in Oberägeri, ist zurzeit Leiter des Kompetenzbereiches Forschung&Entwicklung sowie des Institutes für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) der PHZ Zug. Er hat mit seiner erfolgreichen Aufbauarbeit wertvoll zum Image der PHZ Zug wie der PHZ beigetragen. Als langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Pädagogischen Institut der Universität Zürich verfügt er auch über konkrete Erfahrungen im Bereich der

Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Als anerkannter Bildungsforscher in den Gebieten Schulqualität und Schulentwicklung ist er zudem bestens vertraut mit den aktuellen Herausforderungen, mit denen das Schulwesen zurzeit konfrontiert ist.

Prof. Dr. Xaver Büeler bringt damit alle Voraussetzungen mit für eine erfolgreiche Tätigkeit als Rektor der PHZ Zug wie als Mitglied der Direktionskonferenz der PHZ. Da er bereits seit Anbeginn der Leitungskonferenz der PHZ Zug angehört, ist auch die Kontinuität im laufenden Aufbau- und Optimierungsprozess gewährleistet.

Der Verwaltungsrat der Schulen St. Michael Zug und der Regierungsrat des Kantons Zug wünschen Prof. Dr. Xaver Büeler viel Erfolg und Befriedigung in seiner neuen Funktion.

### **Hochschul-Forum PHZ Zug Frühling 2006**

#### **Grenzen in einer unbegrenzten Welt**

Wie gehen wir um mit Grenzen in einem globalisierten Alltag? Wie setzen wir Grenzen? Wann überschreiten wir sie?

**Dienstag, 11. April 2006**

#### **Weltmarkt, Weltarbeitsmarkt, Weltkapitalmarkt: grenzenlos.**

Was macht der Staat?

Was unternimmt die Politik?

*Prof. Beat Kappeler, Universität Lausanne*

**Dienstag, 2. Mai 2006**

#### **Grenzen des Intellekts – Klug entscheiden mit Kopf und Bauch**

*Dr. Maja Storch, Universität Zürich*

**Donnerstag, 18. Mai 2006**

#### **Grenzen der Macht**

Von internationalen Konflikten und politischem Management

*Prof. Dr. Michael Stürmer, Berlin*

Aula PHZ Zug, 19.30 Uhr  
Zugerbergstrasse 3, 6300 Zug  
[www.zug.phz.ch](http://www.zug.phz.ch)



# Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung // // // // // // // // // //

## Aktuelle Informationen

### LWB-Programm 2006/07

Das neue Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildungsprogrammheft erscheint in der zweiten Aprilhälfte und wird allen Lehrpersonen, welche durch ihre Arbeitgeber bei der Direktion für Bildung und Kultur gemeldet sind, an deren Privatadresse zugestellt. Lehrpersonen, welche auf Beginn des Schuljahres neu im Kanton Zug unterrichten, erhalten das Kursbuch von den gemeindlichen Rektoren. Alle zentralschweizerischen Weiterbildungsprogramme sind ebenfalls abrufbar unter [www.zug.ch/lwb](http://www.zug.ch/lwb) (Rubrik «Kursangebote»).

Die LWB-Kommission hat sich wiederum bemüht, ein vielfältiges und interessantes Kursangebot bereitzustellen und dabei die zahlreichen Bedarfs- und Bedürfnisäusserungen sowie die kantonalen Schwerpunkte der Schulentwicklung einzubeziehen. Die bereits im letzten Programmheft lancierte interkantonale Zusammenarbeit wurde für das neue Programm 2006/07 nochmals intensiviert:

#### Gemeinsame Kurse mit LWB Schwyz und Luzern

Eine Vielzahl von Kursen wird zur kantonsübergreifenden Teilnahme geöffnet (z. B. Kurse der LWB Schwyz werden ebenfalls für Zuger Lehrpersonen angeboten und geöffnet et vice versa). Dieses Vorgehen ermöglicht es einerseits, das Kursangebot in einzelnen inhaltlichen Bereichen zu stärken, andererseits stellt der Austausch beim gemeinsamen Kursbesuch von Lehrpersonen verschiedener Kantone selbst eine Qualität dar. Mehr als die Hälfte aller Kursangebote erfolgen nun in Koordination mit einer anderen Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildungsstelle der Zentralschweiz. Der Erziehungsrat begrüsst die verstärkte interkantonale Zusammenarbeit und hat diese Kurse den zugerischen gleichgestellt, d. h. das Kursgeld wird vollumfänglich durch den Kanton getragen, die Spesen gehen zu Lasten der Teilnehmenden.

Wir hoffen, dass Sie von dieser Öffnung und Angebotserweiterung wiederum profitieren und die gemeinsame Teilnahme von Lehrpersonen aus verschiedenen Kantonen als Bereicherung erfahren werden.



#### Neuregelung bei Kursabmeldungen

Im Zuge der verstärkten Zusammenarbeit im Bereich der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung haben die LWB-Zuständigen der sechs Zentralschweizer Kantone eine harmonisierte Regelung im Falle von Abmeldungen aus Kursen geschaffen. Gemäss Beschluss des Erziehungsrates vom 15. Dezember 2005 gilt ab Schuljahr 06/07 für die LWB Zug in Übereinstimmung mit den Kantonen der Zentralschweiz folgende Regelung bei Kursabmeldungen:

«Abmeldungen können bis 30 Tage vor Kursbeginn schriftlich oder mündlich ohne Begründung und Kostenfolge erfolgen. Es wird jedoch erwartet, dass Lehrpersonen ihre Weiterbildung verbindlich planen und Abmeldungen von Weiterbildungskursen nur in schwerwiegenden Fällen erfolgen. Spätere Abmeldungen sind schriftlich zu begründen und haben eine Administrativgebühr von Fr. 50.– zu Lasten der Lehrperson zur Folge. Von dieser wird bei Krankheit, Unfall sowie weiteren Gründen, die eine Verhinderung der Berufsausübung darstellen, im Einzelfall abgesehen. Abmeldungen für einzelne Stunden oder Halbtage können unter Angabe des Grundes direkt der Kursassistenz oder Kursleitung mitgeteilt werden. Für unentschuldigtes Fernbleiben vom Kurs werden der Lehrperson die Kurskosten von Fr. 50.–/Halbtag in Rechnung gestellt.»

*André Abächerli, Leiter LWB*



# Konzept Gesundheitsförderung und Prävention // // // // //

## Befragung

2003 wurde das Konzept *Gesundheitsförderung und Prävention an Zuger Schulen* als Gemeinschaftsprodukt der Direktion für Bildung und Kultur, der Gesundheitsdirektion und den Fachstellen im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention veröffentlicht. Die Schule ist für die Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen wie auch weitere an den Schulen Beschäftigte ein zentraler Lebensbereich und beeinflusst die Art und Weise, wie mit der eigenen Gesundheit umgegangen wird.

Im Rahmen einer Evaluation wurden in ausgewählten Schulen Lehrpersonen, Schulhausleitungen, Schulbehördenmitglieder sowie Elternvertretungen zu ihrem Wissen und ihren Erfahrungen mit der Gesundheitsförderung in der Schule befragt.

Die Gruppeninterviews mit den Lehrpersonen der verschiedenen Schulstufen zeigten auf, dass Gesundheitsförderung und Prävention für alle Lehrpersonen sowohl im beruflichen wie auch im privaten Leben bedeutsam sind und dass sehr breit gefächerte Auffassungen von Gesundheitsförderung und Prävention bestehen.

## Ergebnisse

Gesundheitsförderung und Prävention wird in den Schulen auf unterschiedlichste Art umgesetzt, je nachdem, ob sie in spezifischen Fächern vermittelt oder als Philosophie oder Lebenshaltung verstanden wird. Die praktischen Angebote der Fachstellen im Bereich der Gesundheitsförderung sind den Lehrpersonen gut bekannt. Die zur Verfügung stehenden Ressourcen – Zeit und finanzielle Mittel – werden als knapp eingeschätzt.

Die Lehrpersonen bewerten die Informationen zu den Angeboten und Fachstellen positiv, die Lehrplanauszüge werden geschätzt, da der Praxisbezug gegeben und Hinweise zur Umsetzung gesundheitsförderlicher Themen hilfreich sei. Man hätte es begrüsst, wenn das Konzept in einem Begleitbrief mit Angabe von Ziel und Zweck an alle Lehrpersonen verteilt oder vor Ort vorgestellt worden wäre. Mehrere Lehrpersonen wünschen regelmässiger und systematischere Informationen (zu Angeboten und Produkten sowie zu den Vernetzungen der Fachstellen mit anderen Stellen).

Die Interviews mit Eltern, Schulkommissionsmitgliedern, Schulhausleitungen und Fachstellen ver-

mitteln die unterschiedlichen Vorstellungen und Ansprüche der vier Gruppen an die Gesundheitsförderung in der Schule. Die Schulkommissionsmitglieder heben die Mitverantwortung des Elternhauses hervor, die Schulhausleitungen verweisen auf die Konkurrenz zu anderen schulischen Themen. Die Fachstellen wünschen sich eine bessere Verbreitung und Verankerung des Konzeptes.

## Schlussfolgerungen

Die Gesundheitsförderung und Prävention des Gesundheitsamtes Zug verstärkt die Information und Kommunikation mit den Schulen. Ab dem neuen Schuljahr wird ein Newsletter für Gesundheitsförderung in der Schule erscheinen mit Informationen zu aktuellen Themen, Projekten und Angeboten.

Das aktuelle Projektangebot der Gesundheitsförderung und Prävention wird an die Schulen verschickt. Die Schulen können sich Konzept und Angebot der Gesundheitsförderung und Prävention auch präsentieren lassen.

Da die Schulen als Lebenswelt für die Gesundheitsförderung bedeutsam sind, wird ein mehrstufiges Modulsystem entwickelt. Ziel ist, dass die Schulen massgeschneiderte Massnahmen im Bereich Gesundheitsverhalten, Arbeits- und Lerngestaltung, Zusammenarbeit und Schulklima umsetzen können.

## Hinweise

### Nachdiplomkurs Gesundheitsförderung

Gesunder Arbeits- und Lernort Schule

Kurs 2, 2006 – 2008

Anmeldung bis 31. Mai 2006

Titus Bürgisser, Studienleiter

041 228 69 51, titus.buergisser@phz.ch

www.lwb.luzern.phz.ch

### 2. Treffpunkt Gesunde Zuger Schulen

Stress in der Schule

Mittwoch, 25. Oktober 2006, 14.00 – 18.00 Uhr

Gesundheitsamt Zug

Gertrud Zürcher, Programmleiterin Gesundheitsförderung in der Schule

Ägeristrasse 56, 6300 Zug

gertrud.zuercher@gd.zg.ch

www.zug.ch/gesundheitsfoerderung







## Welche Informationen an Eltern ohne Sorgerecht? / / / /

### Vorweg

Regelmässig wird der Datenschutzbeauftragte von Eltern, denen das Sorgerecht über ihr unmündiges Kind nicht zusteht, angefragt, ob sie das Recht haben, durch Lehrpersonen oder Schulleitung über den Schulverlauf ihres Kindes informiert zu werden.

Zunächst eine grundsätzliche Bemerkung: Betroffene Personen haben aufgrund des Datenschutzgesetzes einen Anspruch auf Einsicht in ihre eigenen Daten. In der Schule ist aber die betroffene Person die Schülerin, der Schüler, nicht hingegen die Eltern. Bei Unmündigen nimmt grundsätzlich der gesetzliche Vertreter die Ausübung ihrer Rechte wahr. Der gesetzliche Vertreter hat somit das Recht, von der Lehrperson bzw. der Schule Einsicht in Daten über sein Kind zu verlangen.

### Eltern ohne Sorgerecht: Die Regelung im ZGB

Wie nun aber steht es um einen Elternteil, dem das Sorgerecht nicht zusteht? Er ist ja weder betroffene Person noch gesetzlicher Vertreter seines Kindes.

Es ist nicht bei allen Stellen bekannt, dass diese Datenbekanntgabe in Art. 275a des Zivilgesetzbuches [ZGB] ausdrücklich geregelt ist. Deshalb hier der Wortlaut:

#### ZGB Art. 275a: Information und Auskunft

- 1 Eltern ohne elterliche Sorge sollen über besondere Ereignisse im Leben des Kindes benachrichtigt und vor Entscheidungen, die für die Entwicklung des Kindes wichtig sind, angehört werden.
- 2 Sie können bei Drittpersonen, die an der Betreuung des Kindes beteiligt sind, wie namentlich bei Lehrkräften, Ärztinnen und Ärzten, in gleicher Weise wie der Inhaber der elterlichen Sorge Auskünfte über den Zustand und die Entwicklung des Kindes einholen.
- 3 Die Bestimmungen über die Schranken des persönlichen Verkehrs und die Zuständigkeit gelten sinngemäss.

### Das Wichtigste in Kürze

*Vorhandener persönlicher Verkehr zwischen dem nicht-sorgeberechtigten Elternteil und dem Kind*

Wichtigste Voraussetzung des Informationsflusses zwischen der Schule und dem nicht-sorgeberechtigten Elternteil ist, dass durch die Vormundschaftsbehörde oder das Gericht weder der persönliche Verkehr zwischen diesem Elternteil und dem Kind noch die Informations- und Auskunftsrechte nach Art. 275a ZGB beschränkt oder gar ausgeschlossen sind. Liegen solche Beschränkungen vor, müssen Schule und Lehrpersonen durch den sorgeberechtigten Elternteil darüber informiert werden.

#### *Sinn und Zweck der Datenbekanntgabe*

Der Gesetzgeber will, dass auch der Nicht-Sorgeberechtigte über Wichtiges im Leben seines Kindes informiert ist.

Was aber nicht beabsichtigt ist: Er soll nicht die Möglichkeit erhalten, die erzieherischen Entscheidungen des Sorgeberechtigten zu kontrollieren, in Frage zu stellen und sich in die Aufgaben des Sorgeberechtigten einzumischen, steht doch definitionsgemäss dem Nichtsorgeberechtigten das Sorgerecht eben nicht zu.

#### *Zustimmung des Sorgeberechtigten?*

Der elterliche Teil, dem das Sorgerecht zusteht, hat dieser Datenbekanntgabe durch die Schule an den nicht-sorgeberechtigten Elternteil nicht zuzustimmen. Er ist auch weder vorgängig noch im Nachhinein zu informieren. Er kann diesen Informationsfluss grundsätzlich auch nicht verhindern.

#### *Umfang*

Der Nicht-Sorgeberechtigte hat das Recht, in gleicher Weise informiert zu werden wie der sorgeberechtigte Elternteil.

#### *Können von Unterlagen auch Kopien verlangt werden?*

Der Gesetzestext besagt, dass die Lehrperson Auskünfte zu erteilen hat. Wenn diese Auskünfte auf schriftlichen Unterlagen beruhen so ist davon auszugehen, dass der anfragende Elternteil auch einen Anspruch auf kostenlose Kopien hat.



## GIBZ Orientierungsabende



### *Grenzen – Persönlichkeitsrechte des Kindes*

Wenn Lehrpersonen die Eltern informieren, haben sie in jedem Fall die Persönlichkeitsrechte des Kindes zu wahren. Der Umfang der Persönlichkeitsrechte hängt jeweils von der konkreten Situation ab, wobei insbesondere das Alter des Kindes entscheidend ist. Je älter ein Kind/Jugendlicher ist, desto stärker sind seine eigenen Rechte zu beachten.

### *Welche Rechte haben Pflegeeltern?*

Sofern keine abweichenden Regelungen getroffen wurden, vertreten Pflegeeltern das Kind, soweit es zur Erfüllung ihrer Aufgabe notwendig ist [Art. 300 ZGB]. Entsprechend stehen ihnen diesbezüglich auch die vorstehend genannten Rechte gegenüber der Schule zu.

### *Und Grosseltern, Verwandte oder weitere Dritte?*

Falls diese Personen nicht die Pflegeeltern des Kindes sind, erhalten sie von der Schule keine Informationen über das Kind. Anders verhält es sich nur, wenn der sorgeberechtigte Elternteil seine Zustimmung zur Datenbekanntgabe an solche Drittpersonen erteilt. In der Praxis dürfte diese Situation insbesondere bezüglich der Lebenspartnerin, des Lebenspartners des sorgeberechtigten Elternteils recht häufig vorkommen.

### **Information**

Dr. René Huber  
Datenschutzbeauftragter  
Postfach 156, 6301 Zug  
041 728 31 87  
rene.huber@allg.zg.ch  
www.datenschutz-zug.ch

Für Lehrlinge, welche im August 2006 eine der folgenden Berufslehren beginnen oder sich dafür interessieren, deren Eltern, Lehrpersonen und Lehrmeister. Wir schätzen es, wenn möglichst viele Eltern und Lehrmeister die Gelegenheit der Kontaktnahme wahrnehmen.

### **Ziel**

An den Orientierungsabenden informieren wir über die Schule (Organisation, Pflichtunterricht, Zusatzausbildungs- und Förderkursmöglichkeiten, Berufsmaturitätsschule u. a. m. und beantworten Ihre Fragen. Mit einigen Tipps möchten wir den künftigen Lehrlingen den Start an der Schule erleichtern.

**Dienstag, 9. Mai 2006, 19.00 – 21.00 Uhr,**

für Interessenten folgender technischer und industrieller Berufe:

Automatiker/in, Automechaniker/in, Automonteur/in, Elektromonteur/in, Elektroniker/in, Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker/in, Informatiker/in, Konstrukteur/in, Montageelektriker/in, Polymechaniker/in

**Mittwoch, 17. Mai 2006, 19.00 – 21.00 Uhr,**

für Interessenten folgender gewerblicher Berufe: Anlehren (div. Richtungen), Attestausbildungen (berufspraktische Bildungen mit Attest: Hauswirtschaftspraktiker, Küchenangestellte/r, Reifenpraktiker/in), Bauzeichner/in, Bodenleger/in, Coiffeur/Coiffeuse, FAGE, Hauswirtschafter/in, Hochbauzeichner/in, Koch/Köchin, Maurer/in, Sanitärmonteur/in, Schreiner/in, Zahntechniker/in, Zusätzlich: Kombiniertes Brückenangebot.

### **Wichtig**

Es findet keine Einschreibung statt. Für zukünftige Berufslernende mit Lehrort im Kanton Zug gilt die Abgabe des Lehrvertrages ans Amt für Berufsbildung Zug als Anmeldung für die Schule. Ausserkantonale Berufslernende werden weiterhin direkt beim GIBZ für den Pflichtunterricht vom Lehrmeister angemeldet.

### **Anmeldeformulare**

www.gibz.ch, Dokumente & Formulare  
Sekretariat GIBZ, Baarerstrasse 100, 6302 Zug  
041 728 32 62, sekretariat@gibz.ch



## Sicherheit und Unfallverhütung im Werkraum // // // // // //

### Generelle Regeln

Dass der Unterricht mit Materialien, Werkzeugen, Geräten und Maschinen gewisse Gefahren birgt, versteht sich von selbst. Die Verhütung von Unfällen und die Erhaltung der Gesundheit haben höchste Priorität. Lehrpersonen tragen die Verantwortung für ihre Schülerinnen und Schüler. Jede vermeidbare Gefährdung ist grundsätzlich zu umgehen.

Erfolgreiche Unfallverhütung ist abhängig von verschiedenen Punkten:

- Pädagogischer Bereich: Ernsthaftigkeit, Vorbild, Unterrichtsform, persönliche Fachkompetenz.
- Methodik/Didaktik: Information und Instruktion (Sicherheitsregeln einführen und besprechen), Konsequenz (Regeln durchsetzen), technische Schutzmassnahmen anwenden, Verfahren wählen, Organisation, Ordnung, Disziplin und Zeiteinteilung beachten. Ruhe und Übersicht behalten. Stress und Unordnung sind häufige Verletzungsursachen.
- Baulich: Trennung von Maschinenraum (Lehrpersonen) und Schülerarbeitsraum, Installationen wie Schlüsselschalter, Fehlerstromschutzschalter, Absaugvorrichtungen, Feuerlöscher, Sanitätskasten, Putzlappenbehälter aus Metall.

### Technische Schutzmassnahmen

*Quelle: Werkweiser 2/3, Lehrmittel für technisches und textiles Gestalten, Hinweise zum Unterricht.*

- Merkblätter und Safety Tools der Beratungsselle für Unfallverhütung der BfU (auf den etceteraROM der Werkweiser) und der SUVA zu Rate ziehen.
- Gefahrenstellen mit den entsprechenden Hinweischildern kennzeichnen (Schutzbrille tragen, Gehörschutz aufsetzen, etc.)
- Schutzbrillen und Gehörschutz gut greifbar zur Verfügung stellen.
- Lange Haare können an drehenden Maschinen aufgewickelt werden. Zusammenbinden oder Mütze tragen.
- Weite Ärmel, Halstücher, Schmuck, Pullover-Kordeln usw. bilden Gefahrenquellen an drehenden Maschinen. Sie gehören nicht in die Werkstatt.
- Konsequente Staubabsaugung an der Quelle, Staubentstehung vermeiden, evtl. Feinstaubmasken tragen. Periodische, professionelle Reinigung durch Hausdienst.

### Empfehlungen

#### für die Geräte- und Maschinenbenutzung

*Quelle: Dossier: PHZ, Fachberatung, Technisches Gestalten, März 2004*

Das Gefahrenpotential der einzelnen Maschinen und Geräte ist unterschiedlich. Schülerinnen und Schüler dürfen nach fachkundiger Einführung an folgenden Geräten und Maschinen unter Aufsicht der Lehrperson arbeiten.

#### Primarstufe:

- |                          |                         |
|--------------------------|-------------------------|
| – Biegegerät             | – Bohrmaschine          |
| – Decoupiersäge          | – Schwingschleifer      |
| – Folienschweissgerät    | – Heissklebepistole     |
| – Heissluftgebläse       | – Nähmaschine           |
| – Papierschneidemaschine | – Tellerschleifmaschine |
| – Thermoschneider        | – Weichlötvorrichtung   |

#### Sekundarstufe I, zusätzlich:

- |                                  |                             |
|----------------------------------|-----------------------------|
| – Bandsäge                       | – Hartlötanlage *           |
| – Autogenschweissanlage *        | – Kunststoffschweissgeräte  |
| – Holzdrehbank                   | – Handoberfräse             |
| – Metallkreissäge                | – Pendelstichsäge           |
| – Lamello-Fräse                  | – Winkelschleifer           |
| – Schleifmaschine (Holz, Metall) | – Schutzgasschweissanlage * |

\* In- und Ausserbetriebnahme durch die Lehrperson

Folgende Maschinen sollen nur von ausgebildeten Lehrpersonen bedient werden:

- Abricht- und Dickenhobelmaschine
- Drehbank (Metall)
- Handkreissäge
- Tischkreissäge
- Werkzeugschleifmaschine

### Information und Beratung

Kantonale Beratungsstelle

«Handwerkliches Gestalten»

Schulen Athene, Werkräume U 11–13

Hofstrasse 20, 6300 Zug

Öffnungszeiten: Mittwoch, 15.00 – 17.00 Uhr

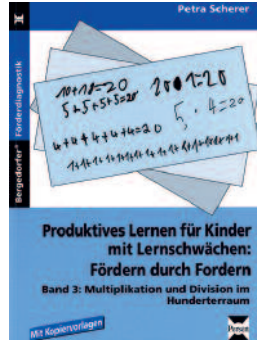
041 728 24 32

beratung@textilwerk.ch

www.textilwerk.ch



## Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek // // // // //

**Unterrichtsmaterial für die Primarschule**

Scherer, Petra: Produktives Lernen für Kinder mit Lernschwächen: Fördern durch Fordern.

Persen, 2005. Band 3: Multiplikation und Division im Hunderterraum.

DK 51 Unterstufe

Koch, Juliane: Lernwerkstatt Fussball.

Buch Verlag Kempen BVK, 2004.

DK 796.33

Schmidt, Eva-Maria: Frühling, 1./2. Klasse.

Buch Verlag Kempen BVK, 2005. (Themenheft)

DK 529 Frühling

Müller, Anna Sophie: Stricken im Unterricht:

Kultiges, Dekoratives und Praktisches.

Verlag an der Ruhr, 2005. DK 745.52

Manz, Katrin: Lesekompetenz: kreativ:

Kopiervorlagen für das 5./6. Schuljahr.

Cornelsen Scriptor, 2005.

DK 803 Mittelstufe II

**Unterrichtsmaterial für die Oberstufe**

Zimmermann, Mirjam: Islam: 32 Arbeitsblätter mit didaktisch-methodischen (Arbeitsblätter Religion) Kommentaren, Sekundarstufe I.

Klett, 2003. DK 297

Graf, Erwin: Sauerstoff: Lernen an Stationen im Chemieunterricht, mit Lösungen. Auer, 2005.

DK 54

Esser, Rolf: Arbeitsblätter Satzbau für die Sek. I: Satzglieder, Satzarten, Satzgefüge: mit Lösungsteil.

Verlag an der Ruhr, 2005. DK 803.5

Spinner, Kaspar H.: Umgang mit Lyrik in der Sekundarstufe I. Schneider Verlag Hohengehren, 2005.

DK: 832.1

Arbeitsblätter zum Schweizer Weltatlas: grundlegende Arbeitsweisen, topografisches Wissen.

SekZH, 2004. DK 912

**Neue DVD-Videos**

Blickwechsel NordSüd (DVD-V).

AV Film Anne Voss, 2002/2003.

SF2 Schulfernsehen. 6 Teile, je ca. 30 Min.

1. Honduras: Land ist Leben
2. Philippinen: Wege aus der Armut
3. Hoffnung am Kap: Leben ohne Gewalt
4. Südafrika: Bildung für alle
5. Kolumbien: Kampf um den Regenwald
6. Für eine faire Welt: Wandel im Handel

DK 308 – 925 DVD-V

Ina, Amer & Elvis (DVD-V): Bosnian Stories.

DvA Filmproduktion, 2005. – 90 Min.

DK 323 – 896 DVD-V

D Traum sind halt nöd immer d Realität (DVD-V):

Jugendliche auf dem Weg in den Beruf.

Jugendsekretariat Affoltern/Dietikon, 2004. – 22 Min.

DK 370.4 – 954 DVD-V

Metamorphose (DVD-V):

Die Stadien der Metamorphose kennen lernen!

Verlag ZKM, 2006. DK 595 – 956 DVD-V

Der schwarze Tod (DVD-V): Pest im Mittelalter.

Terra Nova Television, im Auftr. des Discovery Channel, 2004. – 42 Min.

DK 940.1 – 943 DVD-V



## Verstärkte Harmonisierung im Bildungswesen // // // // //

### **Stellungnahme des Zuger Regierungsrates**

Im schweizerischen Bildungswesen stehen zukunftsweisende Entscheidungen an: Um die von vielen Seiten geforderte Harmonisierung im Bildungswesen zu erreichen, gibt die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ein neues Konkordat «HarmoS» in die Vernehmlassung. Parallel dazu sollen die neuen Verfassungsbestimmungen zur Bildung die Grundlage sein für einen kohärenten, qualitativ hoch stehenden Bildungsraum Schweiz. Der Regierungsrat des Kantons Zug unterstützt diese Bestrebungen und lehnt Versuche, die wiederum zu kantonalen Einzellösungen führen, ab.

### **Kantonale Autonomie**

Die kantonale Autonomie im Volksschulbereich gehört zu den traditionellen Werten in unserem Bundesstaat. Um so wichtiger ist es, die bereits bisher gepflegte Zusammenarbeit der Kantone auf der Ebene der EDK weiterzuführen und zu verstärken. Es fehlte jedoch bisher ein Instrument, um die EDK-Entscheide verbindlich und somit in allen Kantonen wirksam werden zu lassen. Trotz regionaler Koordination, insbesondere in der Zentralschweiz, blieben gesamtschweizerisch zu viele Sonderlösungen bestehen. Entsprechend verstärkten sich in den vergangenen Jahren die Stimmen aus Politik und Wirtschaft, aber auch von Eltern und Lehrpersonen, die eine bessere Harmonisierung verlangen.

### **HarmoS – Schlüssel zur Harmonisierung**

Das Instrument zur Harmonisierung der obligatorischen Schule ist das «HarmoS-Konkordat» der EDK. Dieses Konkordat soll insbesondere die Qualität und die Durchlässigkeit des Systems auf gesamtschweizerischer Ebene sichern, die Qualität weiterentwickeln, die Durchlässigkeit verbessern und schulische Mobilitätshindernisse abbauen.

Das Ziel dieser Harmonisierung ist also nicht Gleichschaltung und Zentralismus. Vielmehr sollen die Kantone untereinander die wichtigsten Eckwerte unseres Bildungssystems gemeinsam verbindlich definieren.

- Der Kindergarten wird obligatorisch.
- Sprachregionale Lehrpläne werden erlassen.
- Landesweit gelten verbindliche Standards. Mit

Tests lässt sich überprüfen und vergleichen, ob und wie diese Ziele erreicht werden. Was unsere Kinder nach sechs oder neun Schuljahren z. B. in Mathematik oder Deutsch können sollten, das soll in jedem Kanton gelten.

- Die Ziele und die wichtigsten Strukturen der obligatorischen Schule werden harmonisiert.

Die Stossrichtung dieses Konkordatsentwurfs wird vom Zuger Regierungsrat begrüsst. Um eine breit abgestützte Zuger Stellungnahme dazu abgeben zu können, werden die Gemeinden, die politischen Parteien, die Lehrerorganisation LVZ und die Konkordatskommission des Kantonsrates zur Mitwirkung eingeladen. Die Unterlagen für das HarmoS-Konkordat sind unter [www.zug.ch/vernehmlassungen](http://www.zug.ch/vernehmlassungen) abrufbar.

### **Neuer Bildungsartikel**

Der Regierungsrat unterstützt auch die Verfassungsänderung zum Bildungsartikel in der Bundesverfassung, die am 21. Mai 2006 dem Volk vorgelegt wird, und empfiehlt den Stimmberechtigten ein Ja. Sie betrifft die Volksschulbildung, die Hochschulbildung und die allgemeine Weiterbildung. Diese neue Verfassungsgrundlage verpflichtet Bund und Kantone zur Zusammenarbeit und zur Harmonisierung im gesamten Bildungsbereich. Sie kommt nur zum Zug, wenn sich die Kantone hinsichtlich der Eckwerte nicht einigen können (eben z. B. auf dem Weg des neuen Konkordats HarmoS).

### **Neue Präsidentin der EDK**

Die kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren haben die Freiburger Staatsrätin Isabelle Chassot (CVP) für die Amtsperiode 2006–2010 zur Präsidentin der EDK gewählt.

Sie wird die erste Frau an der Spitze der EDK sein. Die zwispachige Juristin und Anwältin wurde per 1. Januar 2002 in den Freiburger Staatsrat gewählt.







# Kunsthaus Zug //

## Projekt Sammlung

### Museum im Fluss

2. April bis 23. Juli 2006

Baselgia, Burkhard, Eliasson, Graeser, Kabakov, Kawamata, Klimt, Kokoschka, Loewensberg, Pepperstein, Schiele, Schlemmer, Schwitters, Tuttle, Velten, Wotruba ...

Die Ausstellung steckt das vielfältige Museumsprofil des Kunsthauses Zug ab. Einerseits sind bedeutende Werke klassischer Moderne von Klimt, Kokoschka, Schlemmer oder Schwitters aus unserer Schatzkammer zu sehen. Andererseits zeigen wir Werke, Modelle und Dokumente von 10 Jahren Projekt Museum mit Kawamata, Pepperstein und Tuttle. Die Wasser-Installation von Olafur Eliasson wird verlängert. Unter «Projekt Museum» fragen wir nach dem Museum der Zukunft, nach Bedürfnissen der BesucherInnen und äussern eigene Gedanken; Ilya und Emilia Kabakov stellen sich bereits ein von ihnen konzipiertes öffentliches Archiv der Sammlung vor. Jugendliche machen eine Museumsumfrage in der Stadt. Lassen Sie sich überraschen und machen Sie mit.

### Einführung für Lehrpersonen

Dienstag, 4. April 2006, 17.30 – 19.30 Uhr

### Workshops zum «Projekt Museum»

Ein Haus für Bilder – Sammeln, Ausstellen und ...  
alle Stufen, 2 x 2 Std.

Was ist ein Museum? Wie werden Bilder gelagert? Wie Kunstwerke ausgestellt? Was gehört alles zum Kunsthaus in Zug? Gemeinsam gehen wir spielerisch diesen Fragen nach, erforschen das Museum innen und aussen mit der Fotokamera, mit dem Zeichenstift, durch Interviews, etc. und werfen dabei einen Blick hinter die Kulissen. Wie könnte sich das Kunsthaus in Zukunft baulich verändern, damit sich Kinder und Jugendliche im Museum willkommen fühlen? Im Gespräch und durch eigenes Gestalten im Atelier entstehen dazu Vorschläge und Visualisierungen. Der Werkstattraum mit den Arbeiten und Überlegungen der Kinder und Jugendlichen zu einer Erweiterung des Kunsthauses soll als Beitrag zum «Projekt Museum» während der Dauer der Ausstellung auch für die KunsthausbesucherInnen zugänglich sein.



### Workshop zur «Sammlung»

#### Schatzsuche

KG, 1. – 3. Klasse, 1 ½ h

Das Kunsthaus Zug öffnet die Sammlung und zeigt kostbare Teile seiner Schatzkammer. In den grossen oder kleinen, weltberühmten oder noch unbekannt, gemalten oder gezeichneten Kunstwerken liegen unerforschte Schätze verborgen. Mit wachen Augen, Lupe, Taschenlampe und detektivischer Beobachtungsgabe machen wir uns auf die Suche nach dem Schatz im Museum. Durch genaues Hinsehen, Erforschen, Vergleichen und im gemeinsamen Gespräch lüften die Kunstwerke ihre Geheimnisse. Fundstücke, rätselhafte Schatzkarten und wahre Geschichten helfen bei den Ermittlungen zu den verborgenen Reichtümern. Wer entdeckt sie? Ein spannendes Abenteuer und eine spielerische Augenreise zum «Schatz am Zugersee».

### Weitere Veranstaltungen

Zuger Kunstnacht, Samstag, 20. Mai,  
Internationaler Museumstag, Sonntag, 21. Mai

### Nächste Ausstellung

12. August bis 17. Dezember

Harmonie und Dissonanz  
Gerstl – Schönberg – Kandinsky  
Malerei und Musik im Aufbruch

### Anmeldung und Information

Kunstvermittlung Kunsthaus Zug, Sandra Winiger  
Dorfstrasse 27, 6301 Zug  
041 725 33 40  
Montag bis Donnerstag  
sandra.winiger@kunsthauszug.ch  
www.kunsthauszug.ch





## Mitteilungen des LVZ //



### **Der LVZ steuert das Projekt B&F mit**

Mittlerweile geht das Projekt B&F an der Oberstufe bereits ins dritte Jahr. Es umfasst die Teilbereiche lernzielorientiert planen, unterrichten, beurteilen; Selbstbeurteilung der Lernenden; Gespräche führen; Selektionsprozesse gestalten; mein persönliches Portfolio. Zudem delegierte jede Gemeinde ein Schulleitungsmitglied in die Steuergruppe. Zusammen mit der Projektleitung (Martina Neumann und Fritz Zaugg) versucht man zu tragfähigen Lösungen zu kommen. Der LVZ ist der Meinung, dass dieses Projekt, welches den Kern des Unterrichtes, der Planung und der Beurteilung verändert, ein wichtiges, gutes Projekt ist, bei dem es sich lohnt, sich vertieft damit auseinander zu setzen. In erster Linie werden die Schüler und Schülerinnen merken, was sich dabei für sie Positives ändert: Mehr Transparenz und Berechenbarkeit und weniger «vermeintliche Willkür» und somit mehr Gerechtigkeit.

Der LVZ begleitet das Projekt, indem ich als Präsident Einsitz in der kantonalen Steuergruppe B&F (StGr B&F) genommen habe. Mit regelmässigen Informationen halte ich den Vorstand und das Präsidium auf dem Informationsgleichstand. An den Netzwerktagungen, welche für die Mediatoren organisiert werden, versuche ich mir das nötige Steuerungswissen anzueignen, damit ich an den Sitzungen der StGr B&F mitreden kann.

Gleichzeitig laufen im selben Projektrahmen kleinere Teilprojekte:

- Schnittstellenbearbeitung MS II – Sek I,
- Schnittstellenbearbeitung KiGa – US,
- externe Evaluation B&F Sek I,
- Impulsveranstaltung für die Weiterentwicklung der Kooperativen Oberstufe,
- B&F an der PHZ Zug.

Im Moment versucht man die Lücke auf der MS II zu schliessen. Bereits hat man mittels einer Umfrage versucht zu erfassen, welche Elemente die MS II Lehrpersonen schon umsetzen. Dank dem Erfahrungsaustausch mit der MS I und der OS und der persönlichen Weiterbildung der betreffenden Lehrpersonen dokumentiert sich auf der MS II bereits ein beachtliches Vorwissen, welches den Inspektionsschwergewichten gerecht wird und der Überprüfung durch die Inspektoren standhält. So dürfte der Anteil der bereits realisierten Elemente aus dem Projekt B&F recht hoch ausfallen.

Der LVZ verfolgt in allen Gremien stets dieselbe These: wir befürworten alles, was der Schülerschaft einen direkten Nutzen bringt. Alle Elemente, welche den Lernprozess für die Schülerschaft zu klareren Vorstellungen, zu vermehrter Transparenz führen und das Lernklima direkt positiv beeinflussen, unterstützen wir. Wir wenden uns aber entschieden gegen eine Verbürokratisierung des Lehrerberufs. Problematisch erscheint mir also das geforderte hohe Mass an schriftlichen Dokumentationen, welche die Lehrpersonen anfertigen müssen, um zu beweisen, dass dies oder jenes umgesetzt wurde. Wir wollen, dass die Arbeitsleitung der Lehrpersonen an der Schülerschaft wirkt und nicht an bürokratischen Errungenschaften. Diese Forderung ist berechtigt und uralt. Sie steht oft im Widerspruch mit dem sogenannten Controlling, welches durch Mediatoren oder Schulleitung zu absolvieren haben. Es ist daher wichtig, einen gangbaren Weg zu finden, wie sowohl die Schulleitung ihre Verantwortung wahrnehmen kann als auch die Lehrpersonen nicht unnötig drangsaliert werden.

*Thomas Pfiffner, Präsident LVZ*



## Mitteilungen S&E //

### Erfolgreiche und innovative Zusammenarbeit

#### ELG Schulen Risch

Die ELG der Schulen Risch wurde Ende 1997 gegründet. Anfänglich wurde je eine Gruppe für Belange der Unter-, Mittel- und Oberstufe geführt.

Ab Schuljahr 2005/06 gibt es nur noch eine stufenübergreifende Gruppe, angepasst an die neuen Teamstrukturen. Interessierte Eltern und von den Stufen delegierte Lehrpersonen treffen sich ca. fünfmal jährlich zum Austausch. Die enge und engagierte Zusammenarbeit mit dem Rektorat und der Schulleitung ist die Basis für den Erfolg. Für Anlässe und Projekte, wie Deutschkurse für fremdsprachige Frauen, Znüni vo de Büüri, multikulturelle Kochkurse, Schulbesuchswoche, etc. gibt es entsprechende Ressorts, geleitet durch Ressortverantwortliche. Neu werden zusätzlich aktuelle Themen von der ELG in speziellen Foren themenangepasst behandelt.

#### Pausenkiosk «Znüni vo de Büüri»

Eine gesunde Pausenverpflegung wirkt sich direkt auf die Leistungsfähigkeit und Stimmung aus! Unter diesem Aspekt läuft das ELG-Projekt «Znüni vo de Büüri» an der Oberstufe in Rotkreuz nun schon das 5. Jahr, seit 4 Jahren sogar 2x wöchentlich. Mit unsern frisch zubereiteten Broten, Fruchtekuchen, Lebkuchen, Apfelschlangen und Süssmost möchten wir das überzuckerte Angebot in Grenzen halten. Auch ein neu gewagter Versuch mit Dipp soll in warmen Jahreszeiten das Angebot abrunden.

Dank der zuverlässigen Zusammenarbeit zwischen den Bäuerinnen, die zu sehr günstigen Konditionen arbeiten, und freiwilligen Helferinnen, können die Sandwichs sogar mit einem kleinen Gewinn in die Klassenkasse am Kiosk verkauft werden. Dies übernehmen im Turnus die Schülerinnen und Schüler der 3. Oberstufe. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, ist die Begleitung der Verkaufsklasse durch die Lehrperson klar erforderlich. Nebst Einkaufs- und Verkaufstrategie, Hygiene und Abfallproblematik kann in diesem Projekt auch das Thema Werbung praktisch geübt werden.



#### Mu-Ki-Deutsch

Seit sieben Jahren organisiert die ELG in Zusammenarbeit mit dem Schulrektorat Risch erfolgreich Deutschkurse mit Sozialinformationen für Frauen. Mit dem Mu-Ki-Deutsch ist vor drei Jahren nochmals ein neues Zielpublikum angesprochen worden.

Die Idee lehnt sich an das bekannte Mu-Ki-Turnen an. Kinder zwischen 3 und 6 Jahren lernen in Anwesenheit ihrer Mütter spielerisch Deutsch und können beim Basteln, Spielen und Singen neue Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben. Gleichzeitig können auch die Mütter ihre Sprachkompetenz erweitern und erhalten wertvolle Informationen zum Gemeinde- und Schulleben, welche für den sozialen Kontakt wichtig sind.

Der Kurs bietet dem Kind und der fremdsprachigen Familie eine Hilfestellung zu einem gelungenen Kindergarten- und Schulstart. Die Mu-Ki-Deutschkurse werden im Rahmen der Integrationsförderung von der Gemeinde und dem Kanton Zug finanziell unterstützt.

#### Information

ELG Präsidium Mark Angst  
Grundstrasse 19, 6343 Rotkreuz  
041 790 68 60  
info@elgrisch.ch  
www.elgrisch.ch



## Frühlingserwachen am

### Spielort Siehbach

#### Fantasien aus Ton

13. Mai 2006, 13.00 – 17.00 Uhr

Saisonauftakt im Siehbach, Freiluftwerkstatt  
Fantasietiere aus Ton auf dem Gelände.

#### Projekt Werkstatt

3. Mai – 4. Oktober 2006

jeweils am Mittwoch 14.00 – 17.00 Uhr

Kinder im Kindergarten- und Unterstufenalter sind eingeladen, am Projekt Werkstat teilzunehmen. Werkstattpässe können beim Verein Siehbach bezogen werden, einzelne Besuche sind möglich und werden durch die Betreuerinnen organisiert.  
vereinsiehbach@gmx.ch

#### Spielereien im Gelände

24. Juni 2006, 13.00 – 17.00 Uhr

Freiluftwerkstatt im Gelände für alle Interessierten

#### Ferienpass

In den Sommerferien bietet der Spielort Raum für den Ferienpass Zug, Informationen direkt bei den Organisatoren Ferienpass.

#### Werkland 2006

4. – 16. September 2005

Während zwei Wochen wird der Spielort Siehbach zur Freiluftwerkstatt für alle, die Lust am Bauen, Gestalten und Phantasieren haben. Speziell für Kindergarten- und Schulklassen bieten wir die Möglichkeit, im Werkland an verschiedenen Ateliers teil zu nehmen. Die Kursausschreibungen werden vor den Sommerferien allen Schulhäusern der Stadt Zug zu gestellt. Interessierte Lehrpersonen anderer Gemeinden können sich direkt mit Karin Zehnder in Verbindung setzten.

#### Information und Anmeldung

Karin Zehnder

Loretöhöhe 46b, 6300 Zug

041 710 10 85

karin.zehnder@datazug.ch

www.zug.ch/Vereine

## Mädchenpower-Woche

### Zusammen stärker werden

Frühlingsferien, 24. – 28. April 2006

Mit anderen Mädchen eine Woche lang Wen-Do (Selbstverteidigung) trainieren, mutiger & stärker werden, das Mädchen-sein und Frau-werden unter die Lupe nehmen und viel Spass haben.

Für Mädchen der Jahrgänge 1993 und 1994.

Anmeldungen so schnell wie möglich. Die Teilnehmerinnenzahl ist beschränkt.

Leitung: Katharina Fortunato (Wen-Do) und zwei Mitarbeiterinnen der Sexual- und Schwangerschaftsberatung.

Kosten Fr. 120.– (Ermässigung auf Anfrage möglich).

Gemeinsames Mittagessen.

#### Anmeldung

Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Tirolerweg 8, 6300 Zug

041 725 26 40

ssb@frauenzentralezug.ch

www.frauenzentralezug.ch



## Kinder in anderen Welten

### Zwei Filme

#### **Amal, Ungleichem Zugang zu Bildung**

Die zwölfjährige Amal lebt in Marokko auf dem Land. Jeden Morgen macht sie sich noch vor Sonnenaufgang mit ihrem Bruder auf, um die mehrere Kilometer entfernte Schule zu besuchen. Die fleissige Schülerin hat nur ein Ziel: sie möchte unbedingt Ärztin werden. Doch eines Tages eröffnet ihr die Mutter, dass sie von nun an zu Hause helfen muss und nicht mehr zur Schule gehen darf. Traurig akzeptiert Amal ihr Schicksal. Der Film mit seinen kraftvollen Bildern handelt vom ungleichen Zugang zu Bildung und von den Folgen starrer Geschlechterrollen für die Zukunft von Mädchen.

Ali Benkirane, F/Marokko 2004

Kurzfilm, 17 Minuten, Arabisch, deutsch Untertitelt  
Geeignet ab 10 Jahren

#### **El Chogüí – Der Boxer**

Luis stammt aus einem Dorf im mexikanischen Oaxaca. Er zieht mit 16 Jahren nach Mexico City, wo er erfolgreich zu boxen beginnt. Er träumt von einer Karriere als Boxer und beschliesst, mit seiner Schwester in die USA zu reisen. Der Film begleitet Luis bei der illegalen Überquerung der Grenze und dem schwierigen Neuanfang in den USA.

Den Traum vom Profiboxer muss er begraben, statt dessen arbeitet er hart und richtet sich ein Leben in der Illegalität ein, in ständiger Angst vor der Fremdenpolizei. Der Film erzählt in Form einer Langzeitstudie auf einfühlsame Weise eine typische Migrationsgeschichte und gibt Einblick in das Leben eines Sans-Papiers.

Dokumentarfilm, DVD, 57 Minuten

Spanisch, deutsch/französisch Untertitelt

Geeignet ab 16 Jahren

#### **Information und Bestellung**

Stiftung Bildung und Entwicklung:

031 389 20 21

verkauf@globaleducation.ch

Medienladen: 01 299 33 81

info@medienladen.ch

www.filmeeinewelt.ch (auch Arbeitsblätter)

## Kinder- und Jugendliteratur

### «Fremde Welten» 2006/2007

Für viele Kinder und Jugendliche ist heute das Zusammenleben mit Menschen aus anderen Kulturkreisen Realität und Normalität. Diese kulturell gemischte Gesellschaft spiegelt sich mit ihren Chancen und Schwierigkeiten auch in der Kinder- und Jugendliteratur.

«Fremde Welten» empfiehlt in der aktuellen, komplett überarbeiteten Ausgabe 200 Titel und vermittelt eine Vielfalt der Werte. Die vom Kinderbuchfonds Baobab ausgewählten Titel ermöglichen Einblicke in unbekannte Welten, öffnen Horizonte und zeigen Möglichkeiten des friedfertigen Zusammenlebens auf. Dabei kommen die Widersprüche und Konflikte ebenso zur Sprache wie die Erfolge und der Gewinn für alle Beteiligten. «Fremde Welten» wirbt für die Begegnung zwischen den Menschen – und empfiehlt das Buch als Vermittler zwischen den Welten.

Das Verzeichnis ist ein wichtiges Hilfsmittel für Lehrkräfte, Bibliothekarinnen, Eltern und andere Vermittlungspersonen. Es werden Bücher, Hörbücher, DVDs und Materialien für den Unterricht vorgestellt. Jeder Eintrag enthält eine Besprechung, Angaben zu Lesealter und Schauplatz sowie bibliographische Daten. Verschiedene Register ermöglichen die gezielte Suche, auch nach Thema oder Kontinent. Die Kriterien für die Beurteilung sind auf der Website des Kinderbuchfonds Baobab publiziert.

Fremde Welten 2006/07, Nr. 16,

128 Seiten, CHF 14, ISBN 3-905550-24-5

#### **Information und Bezug**

Kinderbuchfonds Baobab

Laufenstrasse 16, 4018 Basel

061 333 27 25

info@baobabbooks.ch

www.baobabbooks.ch



## Die Zentralschweiz wird familienfreundlich

### Projekt Fit für Familien

Welche Rahmenbedingungen machen aus Gemeinden Orte, in denen Familien, Kinder und Jugendliche ernst genommen werden und sich wohl fühlen? Welche nachahmenswerten Einrichtungen und Beispiele wie Tagesschulen, erweiterte Blockzeiten, Mittagstisch bestehen in der Zentralschweiz bereits? Die Gleichstellungskommissionen, das Büro und die Fachstelle der Zentralschweizer Kantone haben das Projekt «Fit für Familien: Forum Zentralschweiz für familienfreundliche Gemeinden» ausgearbeitet. Ob Familien sich wohl fühlen, entscheidet sich dort, wo sie leben, arbeiten und wohnen. Gemeinden gestalten das Wohnumfeld. Sie unterstützen Tagesschulen, Krippen, erweiterte Blockzeiten, Mittagstisch, Randstundenbetreuung, stellen Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Unternehmen schaffen die Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz. Familien bringen Gewinn: für lebendige Gemeinden, Unternehmen, Organisationen und Verbände.

«Fit für Familien» wendet sich an alle, die mit Familien zu tun haben: Vertreter und Vertreterinnen aus Gemeinde- und Schulbehörden, Organisationen, Institutionen, Vereinen, Verbänden, Unternehmen und politischen Parteien. Ziel ist, ein positives Klima für Familien zu schaffen und in Zusammenarbeit mit den Gemeinden in der Zentralschweiz bessere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen. Gemeinsames Handeln eröffnet auch hier neue Chancen.

Auftakt ist die Tagung vom 9. Juni 2006 im Mythenforum Schwyz

Moderation: Dr. Iwan Rickenbacher, Schwyz

Referentinnen und Referenten: u. a. lic. phil. Christian Aeberli, Avenir Suisse; Eva Zihlmann, Fachstelle Kinderbetreuung, Luzern; Marco Hüttenmoser, Forschungs- und Dokumentationsstelle «Kind und Umwelt»; Dr. Remo Largo, Professor für Kinderheilkunde und Autor, Zürich.

#### Information

[www.fit-fuer-familien.ch](http://www.fit-fuer-familien.ch)

## Literaturführer, Nachschlagewerk

### Kinder in Scheidungssituationen

Bilderbücher, Jugendbücher, Sachbücher und Ratgeber sind ein wunderbares Hilfsmittel. Gerade in schwierigen Situationen, zum Beispiel wenn die Eltern sich trennen. Sie geben den eigenen Erlebnissen eine Sprache und Bilder, zeigen Lebensformen und Lösungsmöglichkeiten, regen Gespräche an und öffnen Handlungsspielraum.

Zum Thema «Scheidung» gibt es mittlerweile eine Fülle von ausgezeichneter Literatur, in der Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Erfahrungen ausgedrückt finden. Der Literaturführer zur Scheidung «Wenn Eltern sich trennen» empfiehlt 53 Titel. Alle Altersstufen sind abgedeckt. Man erfährt Substantielles zu den Büchern und erhält viele Entscheidungshilfen.

Lehrkräfte und Beratende haben ein Nachschlagewerk zur Hand, in dem sie schnell die geeigneten Medien entdecken, sei es zu einer bestimmten Situation, sei es zu Unterrichtsthemen wie Familienbilder, Zusammenleben, Trennung, Abschied usw.

Auch für Schulbibliotheken und Lehrerzimmer.

Lisbeth Zogg Hohn; Doris Christen; Susanne Gattiker: Wenn Eltern sich trennen. Literaturführer zur Scheidung. © 2005 atelierzogg, Walkringen, ISBN 3-9523051-0-3, Fr. 15.80.

#### Information und Bestellung

[www.atelierzogg.ch](http://www.atelierzogg.ch)

[az@atelierzogg.ch](mailto:az@atelierzogg.ch)



Nr. 3, 2005-06 //

**Impressum**

© 2005 / **dbk** / Direktion für Bildung und Kultur

**Adresse**

Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug  
Postfach 4857, 6304 Zug  
041 728 39 15  
max.bauer@dbk.zg.ch

**Konzept**

Marc Höchli, Max Bauer

**Redaktionskommission**

Max Bauer, Leiter  
Martina Neumann, Peter Müller, Martin Senn

**Visuelle Gestaltung**

Zeno Cerletti

**Fotografie**

Michel Gilgen

**Satz & Druck**

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

**Erscheinung**

3x jährlich: August, Dezember, April

**Redaktionsschluss nächste Ausgabe**

14. Juli 2006



/ Kanton Zug  
**dbk** / Direktion für Bildung und Kultur  
/ Baarerstrasse 19, 6300 Zug

